Einzelnummer 50 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 10.— Mk., vierteljährlich 30.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 3,— Mk. von auswärts 4,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 9,— Mk. von auswärts 12,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2945.
Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 2290.

Nr. 59 | Freitag, den 10. März 1922 | 13. Jahrgang

Das Steuerkompromiß unter Dach.

Im Reichstag gelangte gestern in einer Besprechung zwischen Vertretern der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokratischen Partei, der Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei, die zusammen die große Mehrheit des Reichstages repräsentieren, nach monatelangen Verhandlungen und unter persönlicher Mitwirkung des Reichskanzlers das Steuerkompromiß zum Abschluß. Die sämtlichen Parteien werden nunmehr dem Reichstag sofort einen gemeinsamen Antrag vorlegen, welcher die bereits durchberatenen 14 Steuergesetzentwürfe und als Ergänzung hierzu eine Bestimmung über die Zwangsanleihe zum Gesetz erhebt. Durch die Zwangsanleihe, welche in den ersten drei Jahren unverzinslich ist, soll eine Milliarde Goldmark noch im Etatsjahr 1922 aufgebracht werden.

Die Deutsche Volkspartei hatte in Form einer Denkschrift Forderungen aufgestellt, die im wesentlichen verlangen, daß die neuen Mittel für die Sachleistungen auf Reparationskonto und nicht zur Deckung von Fehlbeträgen bei den Reichsbetrieben verwendet werden. Sie verlangt scharfe Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung der Reichsverwaltung, tunlichen Abbau der Zwangswirtschaft, Beteiligung der Wirtschaftskreise und des Parlaments beim Abschluß wirtschaftlicher Abkommen mit dem Auslande und Abbau der Ausgabe von Schatzscheinen. Diesen Grundsätzen traten die Vertreter der übrigen Parteien bei. Der Reichskanzler stellte fest, daß sie als Richtlinien für die Regierung gelten würden. Er sprach allen, die an dem großen Werke des Steuerkompromisses geholfen haben, den Dank der Regierung aus. Für die Annahme des Gesetzes ist nunmehr eine überwältigende Mehrheit im Reichstage gesichert.

Genua-Konferenz ohne Nordamerika.

Präsident Harding hat an die italienische Regierung eine Note gerichtet, in der er mitteilt, daß Amerika der Genuaer Konferenz fernbleiben werde. In der Note heißt es:

Die Frage der Teilnahme der Vereinigten Staaten an der vorgeschlagenen Konferenz sei ernstlich in Erwägung gezogen worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe ein großes Interesse an jeder Konferenz, die wirksame Maßregeln zur Förderung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas verheißt, da ohne eine Gesundung Europas von einer Besserung der Welt keine Rede sein könne. Die vorgeschlagene Konferenz sei in der Hauptsache keine Wirtschaftskonferenz, denn von den Beratungen seien Fragen ausgeschlossen, ohne deren zufriedenstellende Lösung die Hauptursachen der wirtschaftlichen Störung weiter wirken müssen. Sie trage eher politischen Charakter, und die Regierung der Vereinigten Staaten könne sich nicht in nützlicher Weise an ihr beteiligen. Nach Ueberzeugung des amerikanischen Volkes solle sich seine Regierung nicht ohne dringende Notwendigkeit in Fragen der europäischen Politik verwickeln lassen.

Zur Förderung der Wohlfahrt des russischen Volkes wolle die Regierung der Vereinigten Staaten alles tun, was in ihren Kräften stehe. Die Bedingungen für die Wiedergewinnung der produktiven Kraft Rußlands dürften aber nicht sichergestellt werden, ehe ein entsprechendes Vorgehen der für Rußlands gegenwärtige wirtschaftliche Zerrüttung hauptsächlich Verantwortlichen erfolgt sei.

Die Meinung der Regierung der Vereinigten Staaten gehe auch dahin, daß, solange man noch auf die Herstellung der unbedingt notwendigen Sicherheiten für Rußlands Produktivität warte, nichts unternommen werden sollte mit dem Ziele, in Rußland wirtschaftliche Vorteile zu erlangen, welche Lebensmöglichkeiten anderer schmälern würden. Vielmehr sollten die Hilfsquellen des russischen Volkes von einer derartigen Ausbeutung freigehalten werden und eine unparteiische und billige Möglichkeit zur wirtschaftlichen Betätigung sollte sowohl im Interesse des russischen Volkes wie in dem aller Mächte sichergestellt werden.

Ponikowskis neue Mission.

Nachdem Ponikowski sich auf eine Anfrage des Sejmmarschalls bereit erklärt hatte, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, überbrachte der Sejmmarschall dem Staatschef Pilsudski die Beschlüsse des Seniorenkonvents. Der Staatschef betraute daraufhin Ponikowski mit der Neubildung des Kabinetts. Am Nachmittag des 8. März hat in Anwesenheit des Ministerpräsidenten eine neue Konferenz mit den Wilnaer Delegierten stattgefunden, welche jedoch wiederum zu keiner Einigung führte.

Großes Aufsehen erregt in Warschau ein Maueranschlag, der von General Haller unterzeichnet und vom „Komitee zum Schutze des Staates“ erlassen ist; es wird darin in scharfer Form gegen die Haltung der Regierung Stellung genommen. Die Linkspresse erhebt Einspruch gegen solche außerparlamentarischen Aktionen der Rechtsgruppen und kündigt eine Interpellation im Sejm in dieser Angelegenheit an. Bekanntlich gilt der den Nationaldemokraten nahestehende General Haller als Gegner und Rivale Pilsudskis.

Deutschnationale Geschichtslügen im Volkstag.

Die griechische Mythologie berichtet uns von dem Schlangenungeheuer Hydra. Wenn man dieser einen Kopf abschlug, so wuchsen an seiner Stelle gleich neun neue Köpfe. Das griechische Sagengebilde hat in Deutschland nach der Revolution eine neue Auferstehung gefunden. Es ist dies die Deutschnationale Partei, die in ihrer ganzen Agitation gegen die Linksparteien nicht mit ehrlichen Waffen kämpft, sondern wie jenes griechische Ungeheuer nur Lügen und Verleumdungen gegen den politischen Gegner verspritzt.

Gestern stand im Danziger Volkstag ein sozialdemokratischer Antrag zur Beratung, den 1. Mai und den 9. November als gesetzliche Feiertage zu erklären. Genosse Brill wies in seiner Begründung darauf hin, daß für die breiten Volksmassen diese beiden Tage Demonstrationstage für Sozialpolitik, für Völkerverständigung und Völkerbefreiung, für Demokratie und Sozialismus sind. In keiner Weise war der Redner den Rechtsparteien besonders provozierend gegenübergetreten. Aber die Deutschnationalen wollten wieder einmal beweisen, daß die Hydra der Lüge und Verleumdung auch im Freistaat Danzig ihr Unwesen treibt. Als Redner hatten sie den Hochschulprofessor Matthaei vorgeschickt. Dieser Expräsident des Volkstages scheute sich nicht, in seiner Polemik gegen den sozialdemokratischen Antrag wieder die ungeheuerliche Lüge aufzutischen, daß die siegreiche Front des deutschen Heeres am 9. November von hinten erdolcht worden sei. Dabei beschimpfte er noch besonders die Sozialdemokraten, indem er angebliche Aeußerungen zweier völlig unbekannter Größen (eines gewissen Vater in Magdeburg und eines Rosenthal im Rheinland) vorbrachte. Diese beiden haben nachträglich sich noch einen revolutionären Heldenschein geben wollen, indem sie von ihrer revolutionären Tätigkeit im deutschen Heere erzählten. Beide sind keine Sozialdemokraten, was auch sicher der deutschnationale Geschichtsprofessor weiß. Aber was tut's, der ehrenwerte Herr Professor macht diese beiden Schwätzer zu führenden Sozialdemokraten und erklärt ihre dummen Aeußerungen als bemerkenswerte Stimmen aus sozialdemokratischem Lager. Das ist deutschnationale Anständigkeit und Ehrlichkeit gegenüber dem politischen Gegner. Selbstverständlich erhob sich im Volkstag ein stürmischer Widerspruch der gesamten Linken, als dieser ehrenwerte deutschnationale Geschichtsverdreher den traurigen Mut aufbrachte, dem Volkstag vorzuerzählen, daß am 9. November die deutsche Front erdolcht wurde. Die Erregung der Linken über diese Ausführungen war durchaus verständlich. Hageldicht prasselten auf den deutschnationalen Redner die Zurufe nieder: Lügner, Verleumder, Geschichtsfälscher. Der Präsident wußte keinen anderen Ausweg, als daß er die Sitzung auf eine halbe Stunde vertagte.

Gewiß ist die Front des deutschen Verteidigungsheeres erdolcht worden, aber dieser Dolchstoß wurde von anderen Leuten geführt als von Sozialdemokraten. Zu denjenigen, die das Unglück des deutschen Volkes mitverschuldet haben, gehört Professor Matthaei selbst. Dieser Mann war während des Krieges einer der Führer der „Deutschen Vaterlandspartei“, derjenigen Partei, die mit ihren Eroberungsplänen die französischen und polnischen Imperialisten weit in den Schatten stellte. Hat Herr Matthaei denn schon vergessen, daß er mit seiner Vaterlandspartei nur Frieden schließen wollte, wenn Deutschland Belgien annektieren würde, wenn es Frankreich noch die Erzbecken von Longwy und Brie geraubt hätte, wenn es in Osteuropa Kurland und Livland als deutsche Herzogtümer zum Deutschen Reich geschlagen hätte, wenn man dem von Deutschland gegründeten Königreich Polen noch einen beträchtlichen Grenzstrich abgenommen und wenn die Entente an Deutschland eine Kriegsentschädigung gezahlt hätte, der gegenüber die jetzigen Milliardenforderungen des Obersten Rates als winziges Gebilde erscheinen? Und der Mann, der im Kriege diese Wahnsinnspolitik betrieben hat, stellt sich jetzt auf die Parlamentsbühne hin und beschuldigt die Sozialdemokratie des Vaterlandsverrates.

Erdolcht wurde die Front ferner von denjenigen Generalen und Offizieren, die bei ihren Offiziersgelagen schlemmten und praßten, während vorne an der Front die Proletariermassen ihr Leben lassen mußten und in Deutschland Hunderttausende verhungerten. Erdolcht wurde die Front von Großkapitalisten wie Stinnes und dem Heer der Schieber und Wucherer in Handels- und Agrarierkreisen, die während des Krieges den Grundstock zu ihren Riesenvermögen legten, während die breiten Volksmassen mehr und mehr verelendeten.

Aber der deutschnationale Wolf legt zuweilen auch einen Schafspelz an. Mit der Miene eines Biedermannes erklärte der deutschnationale Professor, daß die Deutschnationalen in den Sozialdemokraten liebe Landsleute sähen. Nur die Unvernunft der Sozialdemokraten mache es unmöglich, daß man gemeinsam zum Wohle des deutschen Volkes arbeiten könne. Auch hier müssen wir den geschichtlichen Kenntnissen des Herrn Geschichtsprofessors etwas nachhelfen. Hat Herr Matthaei schon vergessen, daß im kaiserlichen Deutschland jeder Sozialdemokrat als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt wurde? Wann fiel es den Deutschnationalen damals ein, gegen diese gemeine Behandlung der Sozialdemokraten Protest zu erheben? Sie ließen es im Gegenteil gern geschehen, daß ein Narr auf dem deutschen Kaiserthron die Sozialdemokraten als eine „Rotte von Menschen“ beschimpfte, „die nicht wert sei, den Namen Deutsche zu tragen“. Sie fanden es damals für durchaus angebracht, daß ein Sozialdemokrat in Preußen nicht einmal Nachtwächter werden konnte, und sie waren auch völlig damit einverstanden, daß die große Masse des Volkes in Preußen durch das Dreiklassenwahlrecht politisch entrechtet wurde. Schon diese wenigen Tatsachen zeigen, was von dieser deutschnationalen Anbiederung zu halten ist.

Dem deutschnationalen Hetzer ward die verdiente Antwort zuteil. Es war ein einfacher Arbeiter, der dem Professor eine Menge geschichtlicher Unwahrheiten nachwies. Erst glaubten die Deutschnationalen, den Ausführungen des Gen. Kloßowski, der als zweiter Fraktionsredner zu der Angelegenheit sprach, mutig zuhören zu können. Die deutschnationalen Weiblichkeiten Kalähne und Knoblauch wollten ihre politische Geistlosigkeit sogar dadurch beweisen, daß sie die Schilderung der eigenen Kriegserlebnisse durch Gen. Kloßowski als Schwindel bezeichneten. Aber was war den deutschnationalen Geschichtsfälschern an einer eingehenden Behandlung der Frage gelegen. Mehr und mehr zogen sie sich in die ruhigeren Restaurationsräume zurück, während Professor Matthaei selbst eifrig die Wandgemälde im Volkstag studierte. Wozu sollte man auch dem sozialdemokratischen Redner Gehör schenken? Die Sozialdemokratie war verleumdet worden und damit war die deutschnationale Tätigkeit für diesen Tag erledigt.

Eines haben die gestrigen Volkstagsverhandlungen wieder einmal bewiesen. Die Lügen- und Verleumdungspolitik der ehemaligen Antisemiten ist durch die heutigen Deutschnationalen noch weit übertroffen worden. Bekam ihr ehrenwerter Professor es sogar doch fertig, zu behaupten, daß die deutsche Sozialdemokratie der stärkste Posten der Feinde Deutschlands im Reiche selbst sei. Matthaei charakterisierte nur die Politik seiner eigenen Partei in treffendster Weise, als er von pseudo-wissenschaftlicher Warte aus die Sozialdemokratie beschimpfte und verdächtigte und dabei u. a. ausführte:

„Sie brauchen die (Schuld) Lüge, damit sie nicht nackt mit ihrer furchtbaren Schuld am Elend Deutschlands vor dem deutschen Volke stehen.“

Die Schreckensherrschaft der Bojaren.

In Bukarest hat in diesen Tagen ein sogenannter Kommunistenprozeß stattgefunden, der ein scharfes Licht auf die innerpolitische Situation Rumäniens wirft. Die Länder, die als Niedergeworfenen des Weltkrieges bluten unter den Wunden des Kampfes. Rumänien macht keine Ausnahme. Es hat Siebenbürgen und ein Stück der Bukowina geschluckt; es kann die neuen Länderfetzen zwar staatstechnisch nicht richtig verdauen, aber die Getreideflächen sind gewachsen, und man sollte meinen, daß Rumänien Brot genug für alle Landeskinder hätte. Statt dessen verschieben die Bojaren das Getreide über die Grenze, und die Massen dieses Agrarlandes hungern. Kein Wunder, daß sie die Fäuste gegen die Regierungen ballen, die seit dem Kriege bald Bratianu, bald Averescu, bald Take Jonescu hießen.

Nach altem Junkerbrauch suchen sich die Bojaren mit Gewaltmitteln in der Herrschaft zu halten. Seit einem Jahre schmachten mehr als 300 Arbeiter wegen „Komplotts gegen die Staatssicherheit" im Gefängnis. Das Komplott besteht darin, daß sie dem letzten Kongreß der Kommunistischen Internationale angehört haben. Alte sozialistische Führer, wie die Genossen J. C. Frimu und Dr. Aroneanu, wurden im Gefängnis zu Tode mißhandelt, andere „auf der Flucht" erschossen. Zwischen diese Greueltaten hinein regnet es Verurteilungen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Alles das, weil die untersten Schichten Rumäniens der mittelalterlichen Herrschaft ihrer Großgrundbesitzer überdrüssig werden und, aufgepeitscht durch den Weltkrieg und seine Folgen, die Staatsbürgerrechte Westeuropas verlangen.

Die geschundenen und verfolgten rumänischen Sozialisten, Kommunisten und Männer der Arbeiterbewegung rufen das internationale Proletariat um Hilfe an. Gegen das Horthysche Schreckensregiment in Ungarn, dessen gelehrige Schüler die Averescu und Jonescu sind, protestieren die deutschen und die österreichischen Gewerkschaften durch Warensperre. Es bleibt zu prüfen, ob die Arbeiterorganisationen Mittel wirtschaftlichen Zwanges nicht auch gegen Rumänien anzuwenden haben. In der kommunistischen Presse werden gegen das Bukarester Schreckensregiment scharfe Worte geschleudert, und die kommunistische internationale Pressekorrespondenz verbreitet den Hilferuf eines rumänischen Genossen.

Dieses Vorgehen ist notwendig. Aber noch besser wäre es, wenn die Kommunisten aus diesen Beispielen lernten. Bis heute hat sich noch kein kommunistisches Blatt dazu aufgerafft, die bolschewistische Gewaltherrschaft zu verurteilen, und wir möchten die Anhänger des Sowjetsterns, die den weißen Schrecken Rumäniens mit Entrüstung verfluchen, wieder einmal fragen: Und wie geht es den Sozialdemokraten und Sozialrevolutionären in Rußland? Auch von ihnen wurden Hunderte seit Jahren im Kerker festgehalten, und alte erprobte Führer der russischen Arbeiterbewegung sollten ohne Gerichtsverhandlung nach dem Turkestan verbannt werden. Erst der Protest der deutschen Sozialisten milderte das Los der Märtyrer. Sie wurden, weit weg von ihren Angehörigen, in die Provinz verbannt oder außer Landes verwiesen, so daß sie jetzt nicht im Turkestan zu sterben brauchen, sondern im Exil verhungern dürfen.

Wenn sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft gegen irgendwelche Gewaltherrschaft erhebt, dann selbstverständlich auch gegen die bolschewistische in Rußland. Die Unterdrückung Andersdenkender mit Polizeimitteln verliert dadurch nicht an Unmenschlichkeit, daß sie im Namen des Kommunismus verübt wird. Im Gegenteil, die Gewalt diskreditiert die Idee, für die sie angewandt wird, und wo immer europäische Reaktionäre an der Arbeit sind, revolutionäre Proletarier niederzuknüppeln, verweisen sie auf Rußland, reißen die Kerker auf und höhnen: So viel Freiheit wie bei eurem kommunistischen Bruder habt ihr bei uns auch. Aehnlich argumentierte die bayerische Kahr-Regierung, so trieb es Horthy, so machen es die rumänischen Bojaren. Und selbst in einem Lande wie Amerika bedienen sich die Herrschenden im Kampfe gegen den Sozialismus des Hinweises auf das russische Beispiel. Denn bolschewistische Gewaltherrschaft und weißer Schrecken erzeugen einander nicht nur und arbeiten sich gegenseitig nicht nur in die Hand, sondern betreiben ihre Gewaltmeierei auch mit den gleichen Phrasen und Argumenten.

Der Tag wird kommen, da die rumänischen Arbeiter die Gewaltherrschaft der Bojaren aus eigner Kraft abschütteln. Vorläufig herrscht noch ein militärisches Junkertum, dessen politisches Ansehen durch den glimpflichen Ausgang des Weltkrieges in den Augen einer urteilslosen großen Menge mit neuem Scheingold beflittert wurde. Daneben jagt eine Korruptionsaffäre die andere. Es hat sich laut „Vitorul" jetzt herausgestellt, daß unter der Regierung Averescu der Staat bei Lokomotivlieferungen um mehr als 3 Milliarden geschädigt wurde. Zu diesen Skandalaffären und neuen drakonischen Steuern kommt jetzt der Brotmangel. Das Volk — zum größten Teil analphabetisch und politisch ungeschult — seufzt unter der Ausbeutung durch eine Feudalhierarchie, und viele von den 300 Angeklagten des Kommunistenprozesses gehen einem neuen Martyrium entgegen.

Die unabhängigen Beschuldigungen gegen Hermes.

Die „Freiheit" setzte gestern ihre Beschuldigungen gegen den Reichsernährungsminister Dr. Hermes fort. Das Blatt behauptet, Dr. Hermes habe als Gegenleistung für die billigen Weine dem Trierer Winzerverband 8000 Zentner Zucker zugewiesen, trotzdem die Reichszuckerstelle diese Zuweisung nicht für erforderlich gehalten habe und Gesuche ähnlicher Art in früheren Fällen abgelehnt wurden. Auch sei entgegen der bisherigen Praxis Preußens Mitbestimmungsrecht ausgeschaltet worden. In Uebereinstimmung mit dem „Vorwärts" erklärt die volksparteiliche „Zeit" zu der Angelegenheit, daß, nachdem Herr Dr. Hermes gegen die „Freiheit" Strafantrag gestellt hat, sein Fall in erster Linie eine Angelegenheit der Gerichte geworden sei.

Bolschewistisches Festmahl für Stinnes.

Der in Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Golos Rossij", deren Herausgeber der Führer der Sozialrevolutionäre Tschernow ist, wird aus Moskau geschrieben:

Hier weilt zurzeit ein Vertreter der Firma Stinnes, Herr Direktor Fehrmann. Die Privatunternehmer, die ehemals größere Betriebe in Rußland besaßen, haben sich geweigert, an den Verhandlungen mit dem Vertreter der Firma Stinnes teilzunehmen. Ja, sie haben nicht einmal an dem offiziellen Bankett teilgenommen, welches von den Leitern der Staatsbank und des Obersten Volkswirtschaftsrates zu Ehren des ausländischen Gastes veranstaltet wurde. Im allgemeinen sind die Aussichten von Stinnes bei den Privatunternehmern und den halbamtlichen Trusts sehr schwach. Sein Kampf gegen Rathenau ist in Moskau allgemein bekannt. Die ehemaligen Industrie- und Handelsleute stehen auf seiten Rathenaus, der hier als Direktor der AEG. allgemein bekannt war. Rathenaus Vater hat hier eine Reihe großer elektrotechnischer Betriebe gegründet und fast alle Fabriken des Moskauer Gebietes und des Gebietes von Iwanowo Wosnosensk mit elektrischem Licht versehen. Hinter Rathenau steht Krassin, so daß der Kampf, der in Deutschland zwischen Stinnes und Rathenau besteht, in Rußland zwischen Krassin und Radek, der Stinnes unterstützt, ausgetragen wird.

Man weiß nicht, was man mehr bestaunen soll, die „proletarische Einheitsfront" Radek-Stinnes oder das Bankettieren höchster Sowjetspitzen mit dem Abgesandten des Kapitalmagnaten — eine Form der Ehrung, wie sie Herrn Stinnes wohl in keinem Lande der Welt passieren dürfte außer im bolschewistischen Rußland. Dies scheint uns doch der grausamste Witz, den sich die Weltgeschichte bisher erlaubt hat!

Portoersparnisse des internationalen Kapitals.

Wir brachten kürzlich eine Nachricht, nach welcher eine große Berliner Versicherungsgesellschaft ihre Post von Wien aus versendet, um Porto zu sparen. Die Maßnahme scheint international zu sein. So schreibt „Manchester Guardian" vom 24. Januar folgendes:

„Eine der merkwürdigsten Konsequenzen der gegenwärtigen hohen Postsätze ist, daß die Kataloge einer britischen Firma von Berlin aus versandt werden. Jeder Katalog wiegt eine Kleinigkeit unter drei Unzen und mit dem Briefumschlag dazu würde die Gebühr 1½ Penny betragen, während sie von Berlin aus nur ein Sechstel Penny beträgt und die Firma daher 9 Kataloge in Berlin für denselben Preis versenden kann, den sie der britischen Postbehörde hierfür einzahlen müßte. Aber die deutschen Papierfabrikarbeiter, die Drucker und die Angestellten, die die Umschläge adressieren, tun Arbeit, die manchem britischen Arbeiter vorbehalten bleiben sollte."

Dieser Fall ist selbstverständlich keine Einzelerscheinung, zweifellos haben zahlreiche andere fremde Firmen in gleicher Weise nicht nur die deutsche Post, sondern ebenso die Eisenbahn ausgenutzt. So schrieb beispielsweise das „Reichsarbeitsblatt" vom 15. Dezember 1921 folgendes:

„Die gesunkene Markwährung hat dazu geführt, daß deutsches Gebiet nach Möglichkeit zur Durchfuhr von Waren für fremde Länder, insbesondere für die Schweiz und Holland, benutzt worden ist".

Ein paar Zeilen weiter oben wird mitgeteilt, daß die Bahnhöfe Plauen, Zwickau und Glauchau völlig verstopft gewesen seien. Diese Beispiele zeigen, wie es das Kapital versteht, alles für seine Interessen auszunutzen.

Tiroler Wünsche.

Wie der „Allgemeine Tiroler Anzeiger" aus Bozen meldet, nahm der dritte Parteitag der Tiroler Volkspartei für Südtirol eine Resolution an, in der neuerdings die Forderung nach Landesautonomie einschließlich der deutschen Randgemeinden und der italienischen Täler erhoben wird. Der Parteitag schließe sich den von den Gemeindevorständen des Unterlandes erhobenen Protesten in der Schulbfrage an, fordert die Regierung auf, die Frage der Kriegsanleihen zu lösen und protestiert gegen die sich wiederholenden ungesetzlichen Haussuchungen. Der Parteitag wurde unter Absingen des Andreas Hofer-Liedes geschlossen.

Der Pfarrer als Verleumder.

Die Insterburger Strafkammer verurteilte den Pfarrer Christeleit in Nageblen wegen Beleidigung des Reichspräsidenten und Zuwiderhandlung gegen den Kanzelparagraphen zu zwei Monaten Gefängnis. Christeleit hatte unter Mißbrauch seines Amtes von der Kanzel herab Beleidigungen gegen den Reichspräsidenten ausgesprochen, insbesondere Verleumdungen über dessen Privatleben verbreitet.

Generalstreik in Südafrika.

Wie aus Johannesburg in Südafrika gemeldet wird, ist die Lage im Randminengebiet sehr ernst. Eine große Anzahl aller Erwerbszweige hat dem Befehl zum Generalstreik Folge geleistet. Im Mittelpunkt der Stadt sind die Läden geschlossen. Der Verkehr ruht.

Fünfzigfache Erhöhung der Großhandelspreise gegen die Vorkriegszeit. Der von der „Frankfurter Zeitung" für 77 Großhandelswaren berechnete Index ist am 4. März auf 485 gegen 852 am 5. Februar gestiegen. Gegen die Vorkriegszeit haben die Großhandelspreise die rund fünfzigfache Höhe erreicht.

Prämien für Freimachung von Wohnungen. Die Stadt Cassel hat mit der Zahlung von Prämien und Umzugskosten bei der Zusammenlegung mehrerer Haushalte (Eltern und verheiratete Kinder, bezw. Schwiegerkinder) beste Erfahrungen gemacht. Es sind dadurch schon 147 Wohnungen beschafft worden. Die gezahlten Prämien belaufen sich im Etatsjahr 1920/21 auf 450 000 Mark, die Umzugskosten auf 10 700 Mark.

Ausschluß kommunistischer Gewerkschaftszersplitterer. Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat auf Antrag der Ortsgruppe Berlin über 100 Mitglieder ausgeschlossen, weil sie sich auf Anordnung der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale in einer Weise betätigt haben, die den Bestand der Ortsgruppe Berlin des Verbandes gefährdete.

Berlin als Emigrantenstadt. Nach einer Mitteilung der in Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Rol" ist die ständige Fremdenkolonie in Berlin rund 220 000 Personen stark. An erster Stelle stehen die russischen Emigranten; ihre Zahl wird auf über 100 000 geschätzt. Außerdem leben in Berlin 30 000 Ukrainer, 25 000 Tschechoslowaken und 20 000 Polen.

Ich bin das Schwert!

Roman von

Annemarie von Nathusius.

58.) (Fortsetzung.)

Lieber, lieber Türmer! Es gibt so viele gute Hausitterchen und so wenige, die das Schwert führen mögen! auben Sie immer noch, daß ich nach Tannendorf gepaßt rte, in seine Ruhe, seinen Frieden? Türmer, mir wäre s Herz verbrannt in Ihrer sorgsamen Hut! Ich habe das ug von einem verträumten Schäferdichter! Ich könnte Waldesrand sitzen, Wolken und Herden zusehen, wie sie hen, wie sie ruhen. Die Faune, die Nymphen, Pan selbst t seiner Weidenflöte wären meine Gespielen.

Ich schrieb ein Buch der Liebe und Treue, der zarten rzen — — (endlich druckt es ein Verleger um ein paar ndert Mark).

„Die Liebe kann uns helfen nicht,
Die Liebe nicht erretten,
Halt du, o Haß, dein jüngst Gericht,
Brich du, o Haß, die Ketten."

Immer und immer wieder muß ich Ihnen sagen, wohin gehöre! Seit meine Schwester Armgard in einem weizer Sanatorium zugrunde ging, ist mir mehr denn das Schwert in die Hand gedrückt. Mein Herz ist bis an Rand gefüllt mit Durst nach Vergeltung. Schauerlich ift mir das Leiden der Frau ans Herz, ihr Opfertum, e Sklaverei, ihr unwürdige Lebensmöglichkeit seit Tauden von Jahren. Der Mann hat kein Interesse daran, s zu ändern, ihre Opfer, ihr niedriger Standpunkt, ihre freiheit sind ihm bequem, sind ihm Bedürfnis geworden. n ihm können wir unsere Befreiung nicht erwarten. Wir ssen uns allein auf unsere Würde, unsere Selbständige besinnen.

Wie könnte ich irgendwo geborgen sitzen, wenn auf den Straßen des Lebens der Kampf entbrennt. Was ist mir noch die Liebe, die ich mir irgendwo pflücke, eine reife Traube, vorübergehenden Durst zu stillen und weiter nichts. Sie hat mich geäfft mit tausend bösen unwürdigen Gesichtern, diese Liebe, dieser Geschlechterkampf.

Ich fordere gleiches Recht und will gleiches Recht leben. Ich will ein Opfer sein, eine Gebrandmarkte, Verworfene, Verfluchte — eine Erlöserin.

Denn ich will den Wahn zerstören, die Schenkloppenpolitik, den Schwindelglauben, den Fetischtanz um die Unberührtheit der Frau!

Heute, lieber Türmer, als die Weihnachtsglocken läuteten, kniete vor mir eine Elende, Gefallene, eine, die ihre sogenannte Unschuld verlor. Der eigene Bruder hat sie dem Verführer in die Arme getrieben, dem Verführer, von dem er Geld entlieh.

Sie trafen diesen Rowald bei mir, einen skrupellosen Lebemann, wie Sie wissen wollten. Vielleicht hat ihn Christian zuerst zu mir geschickt. Die arme junge Wera war ihm dann eine leichtere Beute. Sie wurde vom Rauschen ihres Blutes besiegt und von den Heiratsversprechungen ihres Liebhabers. Jetzt zieht er sich zurück. Wera kam zu mir, weil die Folgen dieses Verkehrs nicht ausblieben. Können Sie das Elend ermessen? Ich glaube kaum — das können nur wir Frauen.

Aber warum muß das, was geschah, ein Elend sein? Rowald krümmt es kein Haar, warum soll es Weras Leben vernichten? Sie folgte ihrer Natur — soll sie daraufhin eine Ehe auch nur wünschen mit einem Manne, der sie zu seiner Lust gebrauchte, um sie danach fortzuschicken? Soll sie ihn zwingen, um ein Leben voller Haß nebeneinander zu ertragen? Eine Hölle, einen Sumpf böser, gereizter Gefühle? Sie die Trägerin aller Folgen, sie, die Verantwortliche, die Gebärende, verlor in diesem Handel ihre Ehre, während er die seine behielt. Ja, und der Fluch folgt nun ihrer Frucht, ihrem Kinde. Sie, die Schenkende, muß sich nun verkriechen vor der Welt. Hat nicht Wahnsinn diese Gesetze diktiert?

Zitternd liegt sie am Boden und verflucht ihr Leben, verflucht ihre Natur, ihr Blut, ihr gutes Recht. Das stolze, schöne Mädchen, eine getretene Sünderin, eine, die jeder mit dem Fuße fortstoßen kann.

Lieber Türmer, ich will sie lehren, daß sie nun erst ein ehrenvoller und freier Mensch geworden ist. Ich will ihr die Hände unter die Füße breiten — das will ich tun.

Lassen Sie die Türen von Tannendorf offen stehen, damit ich kommen kann, um auszuruhen. Gerne will ich dann mein gutes Schwert in die Ecke stellen, aber immer nur für kurze Zeit.

Ihre Renate Falkenhain.

Wera wohnte bei mir. Ich hatte Christian geschrieben, was ich von seinem Freunde Rowald und seiner eigenen Bruderliebe und -ehre hielt. Natürlich blieb ich ohne Antwort.

Darauf schrieb ich dem Kommandeur. Mein Onkel hatte eine Brigade bekommen, ein mir Fremder stand an der Spitze des Regiments.

Er antwortete, daß eine Untersuchung eingeleitet würde.

Kurze Zeit darauf ließ sich der Senior der Familie Falkenhain, Onkel Gotthold, bei mir melden. Er war in Mecklenburg angesessen und einer der angesehensten Männer der Ritterschaft.

„Dieser Gang ist mir schwer genug geworden," begann er stehend, den Hut in der Hand, mit Feindlichkeit und Kälte. „Denn ich habe damals dafür plaidieren müssen, daß du aus dem Familienverbande ausgeschieden wurdest. Ich komme heute auch nur, um dich zu warnen und dafür zu sorgen, daß Wera deinem unheilvollen Einfluß entzogen wird. Wir haben bereits eine ihr nutzbringende Unterkunft in einem pommerschen Pfarrhaus gefunden, wo man entgleisten, armen Geschöpfen wieder auf den richtigen Weg verhilft."

Onkel Gotthold machte eine kleine Pause. Er sah über mich hinfort, die ich mich gelassen in einen Stuhl gesetzt hatte, obgleich mein Herz so heftig schlug, daß ich weder das Zittern meiner Hände, noch meiner Lippen bemeistern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 59 | Freitag, den 10. März 1922 | 13. Jahrgang

1. Mai und 9. November im Volkstag.

Professor Matthaei als Geschichtsfälscher.

Vollsitzung des Volkstages

am Donnerstag, den 9. März 1922.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Dr. Treichel beantragt Abg. Mau, die Anfrage über Mißstände bei der Paketausgabe von der Tagesordnung abzusetzen, da die Unzuträglichkeiten größtenteils behoben sind.

Eine sonderbare Abstimmung.

Das Haus nimmt alsdann Stellung zu einer Reihe von Eingaben, die ohne Debatte nach den Vorschlägen der Ausschüsse erledigt werden. Nur bei einer Eingabe Helaer Fischer um die Erlaubnis, Fischereigeräte aus Danzig beziehen zu dürfen, kam es zu einer Auseinandersetzung. Der Wirtschaftsausschuß hatte einstimmig die Zurückweisung der Eingabe beschlossen, weil sie vom Auslande kam und Ausländer keine Eingaben an den Volkstag stellen können.

Abg. Dr. Bumke (Dtntl.) beantragte demgegenüber, die Eingabe dem Senat zur Erwägung zu überweisen; Ausländer hätten wohl das Recht zur Eingabe.

Abg. Gen. Arczynski erklärte, daß der Ausschuß die Frage, ob Ausländer zur Eingabe berechtigt sind, geprüft hat und sich grundsätzlich einstimmig dagegen entschieden hat. Außerdem war in diesem Falle der Instanzenweg nicht erschöpft. Redner war erstaunt über die rechtliche Stellung des Abg. Bumke und bestritt die Richtigkeit dieser Auffassung. Unter Zustimmung der gesamten Linken erklärte Gen. Arczynski, was Dr. Bumke als richtig bezeichnet, ist stets falsch, und was er als falsch erklärt, ist richtig. (Große Heiterkeit!) Der Schiehau-Prozeß sei der beste Beweis dafür.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Bumke für angenommen erklärt, trotzdem das Abstimmungsergebnis zum mindesten zweifelhaft war. Die Linke und auch die Polen erheben dagegen sofort Protest. Das nur von Abgeordneten der Blockparteien besetzte Bureau habe parteiisch gehandelt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung war der Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion, den

1. Mai und den 9. November als gesetzliche Feiertage zu erklären.

Abg. Gen. Brill begründete den Antrag und führte dabei aus, daß der 1. Mai seit Jahrzehnten von der Arbeiterschaft gefeiert wird. Sie demonstrierte an diesem Tage für den Achtstundentag, für den Ausbau der Sozialgesetzgebung, für Völkerfrieden und Völkerversöhnung. (Gelächter bei den Deutschnationalen.) Der 1. Mai hat für die Arbeiterschaft eine symbolische Bedeutung. Von altersher wurde er bei den Germanen und Romanen als das Fest des Frühlings gefeiert. (Gelächter bei den Deutschnationalen.) Redner erklärte, die Rechte verhöhnt den 1. Mai, wie sie das klassenbewußte Proletariat haßt. Für die Arbeiterschaft ist der 1. Mai ein hohes Ideal. Die Rechte verlangt, wer Knecht ist, soll es sein Leben lang bleiben. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß alle Menschen gleichwertig sind. Der Ertrag der Arbeit muß dem Arbeiter zugute kommen, während jetzt der Kapitalist den größten Teil des Arbeitsertrages für sich behält.

Ein Teil der Forderungen, die die Arbeiterschaft am 1. Mai erhob, ist erfüllt worden durch den 9. November. Wir verlangen die restlose Beseitigung jeder kapitalistischen Ausbeutung und bekämpfen den Kriegswahnsinn. Ein internationaler Rechtszustand muß in Zukunft das Völkermorden verhindern. Wir bekämpfen jeden Kriegsgedanken und die Revancheidee. Der Sozialismus wird Besserung in den Beziehungen der Völker zu einander bringen. Als von den Deutschnationalen „Versailles" gerufen wird, weist Redner auf das Buch des konservativen Prof. Delbrück hin, in dem die Dolchstoßlegende einwandfrei widerlegt und ein hartes Urteil gefällt wird über das Verbrechen der früheren Machthaber am deutschen Volke. **Der 1. Mai ist in Oesterreich und in der Schweiz als gesetzlicher Feiertag erklärt worden,** das gleiche muß auch im Freistaat Danzig möglich sein.

Es ist erklärlich, daß der 9. November nicht überall die gleichen Gefühle erweckt. Die Mehrheit des Volkes betrachtet den 9. November als einen

Tag der Weltenwende.

Die alte Welt, die das Volk geknechtet und unterdrückt hatte, brach zusammen. Dieser geschichtliche Vorgang läßt sich nur vergleichen mit der Auflösung des alten römischen Reiches und der großen französischen Revolution. Diese brachte zwar die bürgerliche Freiheit und Gleichheit, jedoch nicht die wirtschaftliche Freiheit. Die schrankenlose Ausbeutung wurde nicht behindert. Die Kleinbetriebe wurden allmählich zu Großbetrieben, das Kapital schloß sich internationaal zusammen. Die Arbeiterschaft gründete ebenfalls internationale Gemeinschaften. Die neue Zeit verlangt Volksgemeinschaften und darüber hinaus Völkergemeinschaften. Der 9. November war die Geburtsstunde dieser neuen Welt und deshalb beantragen wir, den 9. November als Feiertag zu erklären.

Die alte Lüge.

Abg. Dr. Matthaei (Dntl.) erinnert an den Vorschlag Bebels, nicht den 2. September, sondern den 14. Oktober, den Tag von Jena und Auerstädt als Gedenktag zu feiern; denn die Wiedergeburt des deutschen Volkes sei von dieser Niederlage ausgegangen. Der Antrag, den 9. November als Feiertag zu erklären, sei verkehrt. Der Tag habe zwar einige Errungenschaften gebracht, aber er ist der Tag des Zusammenbruchs, die Losreißung Danzigs vom Mutterlande. Der 9. November war die Folge der sozialdemokratischen Agitation gegen den Militarismus. (Zurufe links: Ludendorff und Wilhelm sind die Schuldigen!) Im Auslande steht der Militarismus in schönster Blüte und powert Deutschland aus. Das deutsche Volk beginne einzusehen, daß an unserem Elend diejenigen die Schuld tragen, die das Heer von hinten erdolcht haben.

Die gesamte Linke protestiert erregt gegen diese Behauptung des deutschnationalen Redners. Entrüstete Zurufe, wie „Lügner", „Kriegshetzer" ertönten von links, während die Rechte provozierend ständig „bravo!" rief. Abgeordnete der Linken umringten das Rednerpult und sprachen auf den Redner ein, der nicht mehr sprechen konnte. Der Präsident schwang andauernd die Glocke, wodurch der Lärm noch größer wurde. Schließlich setzt der Präsident seinen Hut auf, zum Zeichen daß die Sitzung geschlossen ist. Langsam verlassen die Abgeordneten den Saal.

Nach einer halben Stunde wird die Sitzung erneut eröffnet. Die Aussprache über den sozialdemokratischen Antrag wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Matthaei (Dntl.) setzt seine Rede fort und versucht, seine Behauptung von der Erdolchung der Front zu beweisen durch Aussagen „sozialistischer Führer". Redner beschäftigt sich dann mit der Stellung der Sozialdemokratie zum Staat und rügt, daß die Sozialdemokratie die Deutschnationalen noch feindlicher behandelt, als ein Ausländer. (Zuruf: Die Deutschnationalen sind die größten Feinde des Volkes!) Nur die deutsche Sprache sei noch das Gemeinsame. Rettung aus diesem Elend sei nur möglich durch Zusammenfassung in dem nationalen Staat. Redner kommt dann auf die

Schuldfrage.

zu sprechen. Um die Schuld Deutschlands zu beweisen, habe Eisner Dokumente gefälscht. (Lebhafter Widerspruch links und Zuruf: „Ist längst widerlegt!" Abg. Mau nennt den Redner „Lügner" und wird daher zur Ordnung gerufen.) Als Redner sich zu der Behauptung versteigt, die Sozialdemokratie halte aus parteipolitischen Gründen die Schuld Deutschlands am Kriegsausbruch aufrecht, setzt erneut heftiger Widerspruch auf der linken Seite des Hauses ein. Die Deutschnationale Fraktion werde es ablehnen, den 9. November als Feiertag zu erklären. Er kann vielleicht als Tag der Buße und der Einkehr angesehen werden. Der Tag, an dem Danzig von Deutschland getrennt wurde, könne nicht als Feiertag erklärt werden.

Die sozialdemokratische Antwort.

Abg. Gen. Klotzowski betont, daß der Sozialismus eine Bewegung der denkenden Menschen aller Länder ist, mit dem Ziel, daß alle Menschen an den Errungenschaften der Kultur teilhaben. Man kann verlangen, daß die sozialdemokratische Bewegung heute von höherer Warte beurteilt wird, als es vor 60 Jahren geschah.

Redner wies dann nach, daß der Vorschlag Bebels, den 14. Oktober als Tag der Wiedergeburt Deutschlands zu feiern, richtig war. Die Geschichte hat ihm recht gegeben. Die Feier des 2. September hat in Frankreich den Haß geschürt und die Revancheidee gestärkt. Ohne die Niederlage von Jena wäre in Preußen die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht erfolgt. (Bravo! links.) Ihre Aufhebung wurde von den Vorgängern der Deutschnationalen stark bekämpft und Männer wie Stein wurden bei Napoleon denunziert. Vor den Befreiungskriegen wurde dem Volke alles mögliche versprochen, und nachher nichts gehalten. Es setzte die Burschenschaftsbewegung ein, die ebenfalls unterdrückt wurde. Männer wie Reuter wurden gefangengesetzt oder mußten flüchten. Die Folge der Reaktion war die Revolution von 1848, wo der Hohenzoller gezwungen wurde, die Rechte des Volkes anzuerkennen. Nur gezwungen, niemals freiwillig, erkannten die Hohenzollern die Rechte des Volkes an.

Während dieses geschichtlichen Rückblicks waren die Deutschnationalen sehr schweigsam geworden und selbst Prof. Matthaei mußte die Richtigkeit des Vorgetragenen anerkennen.

Das rückgratfeste Bürgertum.

Wäre die Revolution nicht gekommen, dann ständen heute noch große Teile des Volkes unter Waffen oder leisteten Arbeitsdienst unter militärischer Aufsicht. Den Deutschnationalen steht es schlecht an, von nationaler Würdelosigkeit zu sprechen. Als der Oberkommissar am 9. November eine Festlichkeit veranstaltete, da nahmen auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien daran teil. Sie haben die Erniedrigung, die darin lag, nicht gespürt. Auf diesem Wege wird man sich die Achtung des Gegners nicht erringen.

Redner beschäftigt sich sodann mit der

Dolchstoßlegende.

Selbst weite Kreise des Bürgertums lehnen diese ab. Bethmann-Hollweg weist in seinem Buch diese Lüge ebenfalls zurück. Der Zusammenbruch erfolgte infolge der ungeheuren Entbehrungen der Soldaten und der Uebermacht des Feindes. Dazu kam das ungebührliche Benehmen vieler junger Offiziere gegenüber den alten Mannschaften. Ueber die Siege, die von der Obersten Heeresleitung gemeldet wurden, schüttelten die Soldaten den Kopf. Große Erbitterung erregten die Nachrichten aus der Heimat, wo die Angehörigen der Krieger von den eigenen „lieben Volksgenossen" ausgehungert wurden. Zu den Deutschnationalen gewendet erklärt Redner, wenn von der erdolchten Front die Rede ist, dann schlagen Sie reuig an Ihre Brust, denn Sie sind mitschuldig daran, durch die Aushungerung des Volkes. Die Widerstandskraft der Mannschaften wurde ferner dadurch erschüttert, daß selbst Offiziere die Möglichkeit eines Sieges verneinten. Entgegen den Versicherungen der leitenden Stellen kamen immer mehr Amerikaner an die Westfront und die Ueberlegenheit des Feindes wurde immer größer. Als dann der militärische Zusammenbruch da war, verlangte Ludendorff sofort den Abschluß des Waffenstillstandes. Die Revolution war die Folge des militärischen Zusammenbruchs. Mitschuldig an dem Zusammenbruch war Wilhelm, der jahrzehntelang als geisteskrank erkannt war, aber niemand aus seiner Umgebung hatte den Mut, seinen unheilvollen Einfluß auszuschalten.

Zum Schluß seiner Rede betonte Gen. Klotzowski, daß jeder, der den Glauben an die Menschheitsentwicklung in sich trage, die Ziele, die die Sozialdemokratie mit ihrer Forderung auf Feier des 1. Mai verbunden habe, billigen muß. In dem 9. November sieht die Sozialdemokratie den Beginn eines befreienden Gewitters, das den größten Teil des Volkes von der Knechtschaft befreit hat. Die Feier dieses Tages ist somit berechtigt. Der 9. November hat aber für den Freistaat noch besondere Bedeutung, als der Freistaat an diesem Tage seine Selbständigkeit erlangt hat. Aus diesem Grunde könnten die rechten Parteien zum mindesten diesen Tag als einen gesetzlichen Feiertag anerkennen.

Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit wurde die Fortsetzung der Aussprache auf heute nachmittag 3 Uhr vertagt.

Danziger Nachrichten.

Eine Erhöhung der ärztlichen Honorare

gibt die Berufsvereinigung der Aerzte der Freien Stadt Danzig im heutigen Anzeigenteile unseres Blattes bekannt. Das Honorar soll allgemein auf das Zwanzigfache des Friedenspreises erhöht werden. Es wird dabei betont, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kranken gebührend berücksichtigt werden sollen, so daß nicht zu befürchten sei, daß eine Erkrankung von längerer Dauer gleich zu einer finanziellen Katastrophe führt. Es liege durchaus nicht in der Absicht der Aerzte, die Honorare ins Ungemessene zu steigern. Der Grundsatz, daß die Höhe des Honorars nach der finanziellen Leistungsfähigkeit des Behandelten zu berechnen ist, der ja auch jeder staatlichen Gebührenordnung zugrunde liegt, soll auch weiter gelten. Vor dem Kriege zahlte man für die Beratung in der Sprechstunde 1—5 Mark, für den ersten Besuch 2—5 Mark, für die folgenden 1,50—5 Mark. Der frühere Durchschnittssatz betrug 3 Mark. Das würde jetzt bedeuten als Mindestsatz 20 Mark, 40 Mark, 80 Mark. Für Fachärzte galten und gelten auch heute noch entsprechend höhere Sätze. Für Besuche, die außer der Zeit so bestellt werden, daß der Arzt sie nicht auf dem regelmäßigen Rundgang erledigen kann, für Sonntags besonders angeforderte Besuche und für Nachtbesuche und -Beratungen müßten ebenfalls höhere Sätze (das Doppelte) erhoben werden. Es wird darauf hingewiesen, daß auch heute die Aerzteschaft trotz der veränderten geldlichen Verhältnisse bereit ist, den Einkommenverhältnissen der einzelnen Patienten durchaus Rechnung zu tragen.

Kinderwanderung! Nachdem nun die Sonne die letzten Schneewehen hinweggeräumt und die Wege einigermaßen trocken geworden sind, veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde" wiederum eine Halbtageskinderwanderung und zwar am kommenden Sonntag, den 12. März. Die Danziger Kinder treffen sich um 8 Uhr am Olivaer Tor und die Langfuhrer um 8½ Uhr am Langfuhrer Markt. Das Ziel der Wanderung ist wiederum der Olivaer Wald. Frühstücksbrot und Fahrgeld für die Rückfahrt von Oliva sind mitzubringen. Eintreffen in Danzig gegen 2 Uhr.

Hinein in die Arbeitergesangvereine.

Uns wird geschrieben:

Nachdem der Gau Freistaat Danzig im Deutschen Arbeiter-Sängerbund sich seit dem Jahre 1920, in dessen Julimonat das erste Gausängerfest nach dem Kriege stattfand, eine fast zweijährige Ruhepause gegönnt hat, tritt er nunmehr wieder in die Oeffentlichkeit. Man wollte sich in der verflossenen Zeit ein wenig Ruhe gönnen, um Ansichten über Ziele und Probleme, die die deutsche Arbeitersängerschaft bewegen, auch in Danzig ausreifen zu lassen. Aus diesem Grunde sah man auch von der häufigeren Veranstaltung von Gaukonzerten ab, wie sie kurz nach dem Sängerfest von 1920, das einen guten Erfolg brachte, von verschiedenen Seiten stürmisch gefordert wurden.

In der ersten diesjährigen Gaukonferenz am 22. Januar wurde nunmehr die Absicht laut, unter allen Umständen ein Gaufest in diesem Jahre zu veranstalten, und eine weitere Konferenz, die am 12. März stattfinden soll, wird sich bereits mit den Vorarbeiten zu beschäftigen haben.

Unter diesen Umständen hat es zurzeit wenig Zweck, über Art und Form der beabsichtigten Veranstaltung zu sprechen. Das hieße der maßgebenden Körperschaft vorgreifen. Wohl aber kann eine andere Frage erörtert werden, die ungleich mehr Interesse beansprucht. Und Anlaß hierzu gibt die Tatsache, daß noch immer der überwiegende Teil der sangesfreudigen, freiorganisierten Danziger Arbeiterschaft sich in den sogenannten bürgerlichen Vereinen befindet. Unter dieser Bezeichnung verstehen wir alle jene Gesangvereine, die dem „Deutschen Sängerbunde" angeschlossen sind, und zwar meint man mit dem Worte „bürgerlich" weniger die Zusammensetzung als den Geist, der diese Vereine beherrscht. Für heute sei nur auf die Veranstaltungen hingewiesen, zu denen im Vorjahre die in bürgerlichen Vereinen singenden Proletarier herangezogen wurden. Man denke an die häufigen Massengesänge auf dem Langen Markt. Das waren nationalistische Kundgebungen reinsten Wassers. Und jeder freiorganisierte Arbeiter, der gedankenlos sich zu diesen Veranstaltungen hingab, versündigte sich dadurch an der internationalen Solidarität der Hand- und Kopfarbeiter, für die er als Mitglied einer freien Gewerkschaft eintreten muß. Von einem denkenden Arbeiter muß man mindestens die Erkenntnis verlangen, daß es ein Unding ist, sich mit jenen Vereinen, die in ihren Reihen Fabrikbesitzer, Handwerksmeister, überhaupt Arbeitgeber aller Sorten und Parteischattierungen bergen, auf offenem Markte hinzustellen und nationalistische Feiern zu begehen. Besonders in unserem Freistaate kann man doch die anschaulichsten Studien machen, wie sich bei jenen Leuten das „Nationalgefühl" an Feiertagen mit dem „Selbstgefühl" und dem Eigennutz am Werktage in schönster Harmonie verbindet, und daß diese Mitglieder des brüderlichen nationalen Sängerbundes ihre ganze „Brüderlichkeit" vergessen, wenn es sich darum handelt, ihren notleidenden „Brüdern" aus dem Arbeiterstande ein paar Pfen-

nige Lohnerhöhung zu bewilligen; wochenlang lassen dann diese wohlhabenden „Brüder" ihre unbemittelten Brüder streiken, nennen sie und ihre Führer „Verbrecher am Volk" — das ist noch das gelindeste — usw.; aber wenn es sich darum handelt, einen nationalistischen Rummel zu veranstalten, dann brauchen sie die Arbeiter.

Demgegenüber geht das Programm des Arbeiter-Sängerbundes dahin, frei von nationalistischem Unfug das rein Menschliche an der Sangeskunst und, soweit es bei der jeden denkenden Menschen empörenden Volksschulbildung oder — besser gesagt — -unbildung angeht, den Sinn für Kunst zu pflegen und so an Stelle der Phrasendrescherei im Sinne von „Deutschland, Deutschland über alles" und sonstiger deutschnationaler Interessen jenes Deutschtum zu pflegen, das unsere großen Geister der Klassikerzeit und der Zeit vor 1848 vorbereitet haben, und das die beste Gewähr bietet für die Schaffung eines Weltbürgertums mit Völkerfrieden, Achtung nationaler Eigenart und Wohlergehen aller Bevölkerungsschichten.

Es wird an dieser Stelle noch häufiger über dieses Ziel gesprochen werden. Aber schon jetzt möge sich jeder Arbeiter einmal die Frage stellen, ob er tatsächlich in jene Reihen gehört, ob er nicht den Wert der angeblichen Geselligkeit, die er dort gefunden zu haben glaubt, überschätzt, ob er nicht das gleiche viel leichter und besser in den Reihen der Arbeitergesangvereine finden kann, ob es nicht einfach seine Pflicht als Freigewerkschaftler ist, an dem Kulturziele mitzuarbeiten, das sich die moderne Arbeiterbewegung gesteckt hat. Jeder Schaffende sollte nie vergessen, daß nicht alleiniger Kampf auf einzelnen Gebieten (Gewerkschaft, Partei, Konsumgenossenschaft usw.) fruchtbar ist, sondern daß in jeder Hinsicht, wirtschaftlich wie geistig, eine neue Weltordnung und Weltanschauung vorbereitet werden muß. Und die Gesangvereine sind ein nicht zu verachtender Teil der Volkskultur. Deshalb:

Hinein in die Arbeitergesangvereine!

E. D.

Im Wilhelmtheater findet am Sonnabend, den 11. März, abends von 8 Uhr ab, wiederum eine Wohltätigkeitsveranstaltung von der Sektion Danzig des Internationalen Artisten-Verbandes „Sicher wie Jold" von 1891 statt und zwar zum Besten der Kriegsblinden der Stadt Danzig und der Unterstützungskasse von „Sicher wie Jold". Das Fest geht unter dem Titel ein Frühlingsfest in „Sicher wie Jold". Der Abend wird durch ein Konzert der gesamten Schupokapelle unter Leitung des Obermusikmeisters Ernst Stieberitz eröffnet werden, ein künstlerisches Varietéfestprogramm unter Mitwirkung geschätzter Kunstkräfte hiesiger Kabaretts wird folgen und ferner ein Lebensbild mit Gesang, betitelt „Ein Künstlerscherz" oder „Aus der Fremde zurück", bei dem der hier gut bekannte, beliebte Ehrenpräses der Sektion Danzig, Onkel Dinse mitwirken wird, zur Aufführung gelangen. Nachdem findet ein Festball mit Ueberraschungen, Tombola und weiteren Belustigungen statt. Der Vorverkauf für Billetts ist im Warenhaus Gebr. Freymann und im Deumahaus, Langgasse, und an der Abendkasse des Wilhelmtheaters.

Aus dem Osten.

Flatow. Ein Automobil verschwunden. Zum Rosenfeste des Rudervereins S. V. F. waren mehrere Ehrengäste mit einem Automobil von Dt.-Krone nach Flatow gekommen. Als die Gäste gegen 1¼ Uhr morgens nach Hause fahren wollten, war das Automobil verschwunden. Glaubte man anfangs an einen Scherz, so wurde es bald zur Tatsache, daß Verbrecher einen ganz frechen Diebstahl ausgeführt hatten. Die Bestohlenen alarmierten in der Nacht noch die Behörden, doch ist bisher über den Verbleib des Automobils, das einen Wert von 300 000 Mark hat, und vom Besitzer erst vor kurzem neu gekauft war, nichts zu erfahren.

Gützkow (Pommern). Einen Silberschatz im Werte von 40 000 Mark gefunden. Ein Dienstmädchen fand in einem Durchlaß an der Landstraße zwischen Gützkow und Upatel silberne Bestecke, Löffel, Kannen, gezeichnet v. H., im Werte von 30 000 bis 40 000 Mark. Der Schatz war in ein Laken eingewickelt. Die Finderin setzte den Landjäger in Kenntnis. Später sah ein Hofbesitzer auf der Landstraße zwei feingekleidete Herren mit einem Koffer, die durch ihr unsicheres Benehmen auffielen. Diese wollten wahrscheinlich den versteckten Schatz holen. Die Landjäger in Gützkow wurden sogleich telephonisch benachrichtigt. Die beiden verdächtigen Personen suchten sich zu verstecken. Landjäger Bleck begab sich mit seinen beiden Polizeihunden auf die Suche und bald waren die beiden Herren gefunden und nach Gützkow gebracht. Am Abend wurden sie dem Gefängnis in Greifswald überliefert. Diese beiden stehen wahrscheinlich in Verbindung mit dem am 28. Februar in Cadow gestohlenen Silberschatz.

Netzin i. Pomm. Ein Kind verhungert. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Köslin fand die Leichenöffnung des einjährigen Kindes, Sohn der Hofgängerin Weiher in Netzin statt. Frau W. hatte ihr Kind bei fremden Leuten in Pflege gegeben. Jetzt wurde festgestellt, daß das arme Kind an Unterernährung gestorben ist. Die Pflegeleute dürften ihre Tat noch vor Gericht zu verantworten haben.

Naugard. Mäuse als Banknotenliebhaber. Ein Landwirt hatte, wahrscheinlich um Steuern zu sparen, sein Geld im Hause in einer Kiste „sicher angelegt" und sein „Bankinstitut" allmählich bis auf den schönen Stand von 80 000 Mark gebracht. Vor einigen Tagen wollte er wieder einmal „Bilanz machen". Hierbei mußte er aber zu seinem Entsetzen feststellen, daß kleine Mitbewohner in seinem Schatz Wohnung bezogen hatten. Mäuse hatten gründliche Arbeit geleistet und alles zerfressen. Fast starr vor Schreck und Wut, suchte der „Vorsorgliche" zu retten, was noch zu retten war. Es blieb ihm aber nur ein kleiner Betrag, den er hoffentlich jetzt an den rechten Ort gebracht hat. Die versuchte Steuerhinterziehung hat sich bitter gerächt. Der Fall ist eine Warnung gegen Dummheit und Steuerverbrechen.

Bärwalde bei Landsberg. Raubmord. Sonntag nachmittag wurde der Landwirt Werbelow aus Neufalkenwalde von zwei jungen Leuten auf seinem Gehöft überfallen und durch Revolverschüsse getötet. Seine Schwester wurde schwer verletzt.

Landsberg a. W. Bau der Warthebrücke. Das lange erörterte Projekt des Neubaues einer Warthebrücke nimmt jetzt greifbare Formen an. Magistrat und Bauausschuß beschlossen in gemeinsamer Sitzung den Neubau in Gestalt einer Zementbrücke, die einen Kostenaufwand von 16 bis 20 Millionen Mark erfordert, zur Ausführung zu bringen.

Königsberg. Geschäftseinbruch. Vom Hofe der in der Kollegienstraße gelegenen Oberrealschule stiegen Einbrecher mit Hilfe einer Trittleiter über die Mauer, bohrten die Türfüllung an, drückten sie ein und gelangten so in das Geschäft. Entwendet wurden ein großer Posten Stoffe im Gesamtwerte von etwa 45 000 Mark.

Tilsit. Seine ganze Familie fälschlich als tot angemeldet hat der Fabrikarbeiter Hermann Kirbschus aus Seuteinen, der sich am Montag vor dem Tilsiter Schwurgericht verantworten mußte. K., der im Kriege durch eine Fliegerbombe schwer verletzt worden war und noch heute leidend ist, war immer tiefer in Not geraten und kam schließlich auf den Gedanken, sich durch Schwindeleien Geld zu verschaffen. Er meldete in kurzen Pausen 4 Kinder und seine Frau als gestorben an und bezog die Sterbeunterstützung. Das Gericht verurteilte K. wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu einem Jahre Gefängnis.

Gewerkschaftliches.

Der Deutsche Eisenbahnerverband und seine „Spaltung". Vom 4. bis 6. März tagte in Berlin der aus 75 Vertretern aller Eisenbahndirektionsbezirke zusammengesetzte erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Besprochen wurde der verflossene Streik der Reichsgewerkschaft und die gegenwärtig eingeleitete Lohn- bezw. Gewaltsbewegung. Nach einer ausgedehnten Diskussion wurde gegen 8 Stimmen ein Beschluß gefaßt, der die Haltung des engeren Vorstandes während der Streikbewegung billigt und ihm das Vertrauen ausspricht. Die drei gegen den Vorstand gerichteten Stimmen entfallen auf kommunistische Mitglieder. Bezeichnend aber ist, daß von den 75 Vertretern nur vier der Kommunistischen Partei angehören, von denen einer sich bei der Abstimmung noch der Stimme enthielt. Vergleicht man mit diesem Resultat die Machenschaften der kommunistischen Presse, die in den letzten Tagen von einer „Spaltung" des Deutschen Eisenbahnerverbandes Mitteilung machte, so erkennt man, wie armselig es um die kommunistischen Herrschaften bestellt ist.

Der Schiedsspruch für die deutschen Werften. Am 1. März war unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministeriums ein Schiedsspruch für die Werften gefällt worden. Danach kommt auf den Monat März eine 20prozentige Zulage zur Auszahlung. Am Sonntag fand die Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches statt. Soweit sich das Resultat übersehen läßt, hat die Abstimmung eine Annahme des Schiedsspruches ergeben. In Bremen, Bremerhaven, Flensburg, Kiel, Rostock, Hamburg und Vegesack hat die Abstimmung eine größere Mehrheit für die Annahme ergeben. Für Annahme stimmten insgesamt 27 201 und für Ablehnung 10 080. In Lübeck und Stettin wurde für Ablehnung gestimmt. Kleinere Orte stehen noch aus, doch dürfte sich an dem Resultat nichts ändern.

Ausschluß von Kommunisten aus dem Bauarbeiterverband. Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat auf Antrag der Ortsgruppe Berlin über 100 Mitglieder ausgeschlossen, weil sie sich auf Anordnung der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale in einer Weise betätigt haben, die den Bestand der Ortsgruppe Berlin des Verbandes gefährdete. Die „Rote Fahne" veröffentlicht das Ausschlußschreiben und fordert anläßlich dessen zur Revolutionierung der Gewerkschaften auf. Was die „Rote Fahne" unter „Revolutionierung der Gewerkschaften" versteht, ist so hinreichend bekannt, daß man kein Wort darüber mehr verlieren soll. Und wenn sich die Gewerkschaften gegen den Wahnsinn kommunistischer Zersplitterungsversuche energisch wehren, so ist das jedem nüchtern und zweckmäßig denkenden Menschen, nur den Kommunisten nicht, verständlich. Aber was ist ihnen überhaupt klar?

Drohende Aussperrung der englischen Maschinenbauer. Der Vorsitzende des Verbandes der Maschinenindustrie forderte Lloyd George dringend auf, die am Sonnabend drohende Aussperrung in der Maschinenindustrie zu verhindern. Es werde eine Million Gewerkschaftsmitglieder davon betroffen und die Arbeitslosenziffer noch stärker anwachsen. Auch eine ganze Reihe anderer Erwerbszweige würde durch die Aussperrung in Mitleidenschaft gezogen, so daß insgesamt 7—8 Millionen Menschen darunter zu leiden hätten.

Volkswirtschaftliches.

Abschlüsse deutscher Werften. Die Werftindustriellen tun immer noch so, als müßte ihre Existenz zugrunde gehen, wenn sie ihren Arbeitern und Angestellten einen der Teuerung entsprechenden Lohn gewähren würden. Während die Arbeiter nicht ein und aus wissen mit ihrem Wochenlohn, erarbeiten sie den Aktionären ihrer Betriebe ungeheure Summen an müheloſem Gewinn. Wie die bürgerliche Presse berichtet, befindet sich die Schiffbaugesellschaft „Unterweser" in Bremen in der angenehmen Lage, ihrer am 17. März stattfindenden Generalversammlung bei reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen eine Dividende von 30 Prozent vorzuschlagen. Für einen Werkunterstützungsfonds soll ein Betrag von 500 000 Mk. ausgeworfen werden. Ferner sollen zur „Stärkung der Betriebsmittel" aus dem Reingewinn 3 Millionen Mark Gutscheine unentgeltlich den Aktionären zur Verfügung gestellt werden. In der gemeinsamen Sitzung des Aufsichtsrates und Vorstandes der Aktiengesellschaft Weser in Bremen wurde dem Vorschlag des letzteren, der Generalversammlung vorzuschlagen, von der Ausschüttung einer Dividende abzusehen, zugestimmt. Nach Abzug der Abschreibungen ergibt sich einschließlich des Vortrages aus 1920 482 534,40 Mk. ein Gewinn von 6 458 314,08 Mk. (im Vorjahre 2 953 990,25 Mk.), der wie folgt verwendet werden soll: Zuweisung an den Spezial-Reservefonds 4 500 000 Mk. (im Vorjahre 195 725,00 Mk.), an den Arbeiterunterstützungsfonds 686 521,30 Mk. (im Vorjahre 659 448,55 Mk.), Vortrag auf das Jahr 1922: 609 091,08 Mk. (im Vorjahre 482 534,40 Mark). Wie unsere Leser aus diesen Ziffern ersehen, haben die deutschen Werftunternehmungen immer noch recht guten Verdienst abgeworfen, und die Werftkapitalisten im Freistaat werden ähnlich auf ihre Rechnung gekommen sein.

Aus aller Welt.

Großes Unwetter wird aus Nordfrankreich gemeldet. Es hat bereits erheblichen Schaden verursacht. Gestern mittag wurde die mittlere Kuppel der Innenhalle des Bahnhofs in Lille durch den Sturm abgedeckt. Eiserne Trümmerstücke zerstörten die in der Nähe befindlichen Droschken. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Infolge des orkanartigen Sturmes brach auf der Zeche Mont Cenis in Herne ein Zuleitungsrohr der Teerdestillation. Der ausfließende Teer entzündete sich. Der Brand griff auf die Kokerei über. Der angerichtete Schaden wird auf 3—4 Millionen Mark geschätzt.

Zu Tode geprügelt. Ein Schiffer Friedrich Garz, der wegen Trunkenheit von der Schutzpolizei in Tangermünde verhaftet wurde, wurde von den Beamten der Schutzpolizei derart verprügelt, daß er am nächsten Tage starb. Die Polizeiverwaltung hat die Staatsanwaltschaft, die Regierung und das Polizeipräsidium in Magdeburg von dem Vorfall verständigt. Der Leiter des Kommandos der Schutzpolizei in Tangermünde ist daraufhin sofort von seinem Posten enthoben worden.

Ein Geisteskranker vor Gericht. Vor der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts 8 hate sich ein zurzeit eine 2½jährige Gefängnisstrafe verbüßender Kaufmann Max Fischer erneut wegen Betruges zu verantworten. Nach der Vorführung des Angeklagten sprang er auf den Richtertisch. Er wurde jedoch von dem Landgerichtsdirektor beruhigt und zur Anklagebank zurückgeführt. Nachdem die Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten ein weiteres Jahr Gefängnis beantragt hatte, sprang er wieder auf den Richtertisch und konnte erst nach längerem Kampfe mit dem Justizwachtmeister festgehalten werden. Das Gericht beschloß, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Polterabendscherz. Die Kartoffelnot, die auch in Dessau vorhanden ist, hat einen „Witzblob" nicht ruhen lassen. In einer Dessauer Zeitung stand ein Inserat des Inhalts, daß Kartoffeln im Hause Stenesche Straße 1 zu verkaufen seien. Das war gerade das Haus, in dem soeben ein jungvermähltes Paar die Hochzeitsnacht verlebt hatte. Wer beschreibt den Schreck der Neuvermählten, als am Sonntag in aller Herrgottsfrühe etwa 120 bis 150 Kartoffelliebhaber vor dem Haus aufmarschierten und regelrecht Polonäse standen? Darunter befanden sich Leute mit Kinderwagen und Handwagen, um Kartoffeln zu kaufen. Die Gesellschaft löste sich in Wohlgefallen auf, als sie hörte, was es mit dem Kartoffelkauf für eine Bewandtnis hatte. Jetzt fahndet die Dessauer Kriminalpolizei nach dem Auftraggeber des Inserats, der das junge Ehepaar um die ersehnte Sonntagsruhe gebracht hat.

Versammlungs-Anzeiger

Jungsozialistengruppe. Heute, Freitag, abends 7 Uhr, in der Aula der Schule Heilige Geistgasse 111, Versammlung. Ref. Gen. Erich Brost. Thema „Sozialdemokratie und Jugendbewegung". Anschließend Aussprache. Alle jungen Genossen beiderlei Geschlechts werden aufgefordert zu erscheinen.

Deutscher Metallarbeiterverband:
Sonnabend, den 11. März 1922, abends 6 Uhr, bei Müller, Niedere Seigen 8: Branchenversammlung der Former.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Former und Gießerei-Arbeiter: Sonnabend, den 11. d., bei Müller, Niedere Seigen 8: Außerordentliche Branchenversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Klempner und Installateure: Sonnabend, den 11. d., außerordentliche Branchenversammlung bei Reimann, Fischmarkt. Wichtige Tagesordnung! Jeder erscheine!

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Danziger Werft:
Sonnabend, den 11., Abt. Lokomotivbau 2, Mitgliederversammlung, 3½ Uhr, Maurerherberge.
Dienstag, den 14., Versammlung der Automobilbranche, abends 6½ Uhr, Maurerherberge.
Mittwoch, den 15., Versammlung der Branche der landwirtschaftlichen Betriebe, abends 6½ Uhr, Maurerherberge.
Dienstag, den 14., Abt. Lokomotivbau 3, Mitgliederversammlung, 3½ Uhr, Maurerherberge.
Mittwoch, den 15., Abt. Maschinenbau, Mitgliederversammlung, 3½ Uhr, Maurerherberge.
Sonnabend, den 11., Tiefbau-, Eisenbahn- und Wasserbauabteilung, 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus Saal 70.
Thema in allen Versammlungen: 1. Teuerung und Lohnfragen. 2. Wahlen.
Es haben nur Mitglieder des Verbandes Zutritt, die ein Buch vorzeigen.

Deutscher Holzarbeiterverband:
Sonnabend, den 11. März, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz: Versammlung aller organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: Annahme des Ergebnisses der Verhandlungen oder weiterer Streik!

Deutscher Transportarbeiterverband:
Schiffer auf kleine Fahrt! Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 Uhr, im Vereinshaus zur Altstadt, Tischlergasse 49: Versammlung.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig:
Sonnabend, den 11. März, abends 7 Uhr, im Vereinsbureau: Vorstandssitzung. Sonntag, den 12. März, morgens 7 Uhr vom Heumarkt: Tagestour nach dem Ottominer See. Vormittags 9.30 Uhr: Fußballtraining auf dem Heinrich-Ehlers-Platz.

Turn- und Sportverein „Freiheit", Heubude:
Sonnabend, den 18. März, abends 7 Uhr, im Vereinslokal: Quartalsgeneralversammlung. Wichtige Tagesordnung. Jeder erscheine. — Uebungsstunden der Schwerathletikabteilung: Mittwoch und Sonnabend von 7—9 Uhr in der Turnhalle.

Touristenverein „Die Naturfreunde":
Sonntag, den 12. März: Kinderwanderung nach dem Oliwaer Wald. Treffen: 8 Uhr Oliwaer Tor, 8½ Uhr Langfuhrer Markt.

Danziger Nachrichten.

Der „unzulängliche" Wahrheitsbeweis.

—Danziger Justiz und Presse.

Zu den wichtigsten Aufgaben einer sich ihrer verantwortungsvollen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit bewußten Presse gehört nun einmal die Kritik von Mißständen, die das öffentliche Leben berühren. Es ist zwar verständlich, daß den davon Betroffenen eine öffentliche Kritik ihrer allgemeinschädigenden Handlungen unangenehm ist. Doch darf dies eine unabhängige Presse nicht abhalten, ungehörige Vorgänge, von deren Wahrheit sie sich überzeugt hat, beim rechten Namen zu nennen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Justiz gegen sie mobil gemacht wird. Die sozialdemokratische Presse und besonders die „Volksstimme" ist in ihrer vom Allgemeinwohl diktierten Kritik der verschiedensten Vorgänge und Mißstände schon manchen Strauß ausfechten müssen. Aber noch nie hat das Gericht wohl so unmögliche Entscheidungen gefällt, wie in dem vor einiger Zeit hier geschilderten Prozeß Arold gegen die „Volksstimme" und in der gestern verhandelten Klage des Inhabers des Hohenzollern-Restaurants Eichhorn gegen uns.

Wie unsern Lesern wahrscheinlich noch erinnerlich, hatten wir vor einiger Zeit einer Zuschrift Raum gegeben, in der wenig erbauliche Dinge über die Bewirtung der Gäste im Restaurant Hohenzollern mitgeteilt wurden. Der Inhaber des Restaurants, Eichhorn, strengte Klage wegen Beleidigung gegen den verantwortlichen Redakteur, Gen. Weber, an, die gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Der § 186, der Grundlage der Klage war, sagt: „Wer in Beziehung auf einen andern eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, wird, wenn nicht diese Tatsache erweislich wahr ist, wegen Beleidigung usw." Gen. Weber hatte für den Wahrheitsbeweis fünf in diesem Betriebe tätig gewesene und noch tätige Angestellte als Zeugen gestellt, die übereinstimmend bekundeten, daß die in dem Artikel mitgeteilten Tatsachen sich so zugetragen haben. Die vom Gast nicht verzehrten Speisereste mußten auf Anordnung des Inhabers nicht, wie sonst üblich, an die Abräumkliche abgegeben werden, sondern wurden durch das Ausgabefenster der Hauptküche zurückgereicht. Auch die beim Bierausschank gerügten Mißstände, daß das überlaufende Bier in ein anderes Glas aufgefangen und ausgeschenkt wurde, bestätigten die Zeugen. Sogar selbst die vom Kläger geladenen Belastungszeugen bestätigten diese Angaben. Ein bei der Ausgabe der Speisen tätiges Fräulein, das ebenfalls als Belastungszeugin auftreten sollte, sagte unter Eid aus, daß Eichhorn selbst zurückgelieferte Soße in den ursprünglichen Topf, aus dem nachher wieder die Gäste bedient wurden, zurückgetan hat. Auch der Küchenchef mußte zugeben, daß er zurückgelieferte Kartoffeln wieder für die Gäste verwandt hat. Die zurückgekommene Soße sei jedoch nur für Garnierungen verwandt worden. Der als Sachverständiger geladene Inhaber des Rathauskellers erklärte, daß es zwar üblich sei, die Reste von den auf Platten servierten Speisen an die Küche zurückzugeben, aber nur soweit, als einwandfrei festgestellt sei, daß sie mit dem Gast nicht in Berührung gekommen sind. Dieser Erklärung des Sachverständigen stand gegenüber, daß in dem Betrieb des Klägers alle unverdorbenen Speisereste auf Anordnung des Chefs zurückgeliefert werden mußten und eine Kontrolle, ob der Gast die Reste berührt hatte, nicht erfolgte. Hinzu kam noch, daß, wie die Kellner aussagten, die Bestecke nicht ausreichten, um für die Kartoffeln Extragabeln mitzugeben, so daß die Gäste die Kartoffeln mit ihrem Eßgerät aus der Schale entnehmen mußten.

Alle diese Zeugenaussagen waren dem Gericht nicht ausreichend, um den Wahrheitsbeweis als erbracht anzusehen. Nach 3½stündiger Verhandlung fällte es das Urteil dahin, daß der Wahrheitsbeweis nur teilweise als geglückt anzusehen sei. Die Verwendung der Speisereste hätte nicht stattfinden dürfen. Der Artikel sei aber der Form und Absicht nach beleidigend und halte das Gericht eine Geldstrafe von 300 Mark sowie Publikationsbefugnis für angemessen. Die Anwendung des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) lehnte das Gericht ab.

Die salomonische Endscheidung des Gerichts, wonach trotz der beweiskräftigen Aussagen, selbst der Belastungszeugen, der Wahrheitsbeewis nur als teilweise erbracht bezeichnet wird, wir eine Revision zu erfahren haben.

Ausgabe einer Fünfzigmark-Briefmarke. Am Freitag gelangt an den Postschaltern die 50-Mk.-Marke zur Ausgabe, deren Herstellung infolge der hohen Auslands-Paketgebühren erforderlich geworden ist. Die Marke mit grauem aus kleinen Rosetten gebildetem Rosterunterdruck ist zweifarbig hergestellt, Golddruck mit rotem Mantel und roter Umrandung: Sie hat die Größe der 20-Mk.-Marke, jedoch Hochformat. In der Zeichnung weicht das neue Wertzeichen von der bisherigen Löwenausgabe hinsichtlich der Stilisierung der Löwen etwas ab.

Dem Volkstag liegt für seine heutige Sitzung folgende Tagesordnung vor: 1. Fortsetzung der Beratung des sozialdemokratischen Antrages, den 1. Mai und 9. November als gesetzliche Feiertage zu erklären. 2. Zweite Beratung eines Umsatz- und Luxussteuergesetzes. 3. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes. 4. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderung der Verfassung. 5. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Errichtung einer Landwirtschaftskammer.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten. Die Brot- und Mehlkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 28 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben.

Verhandlung über eine Teuerungszulage im Bankgewerbe. Im Reichsarbeitsministerium fanden Verhandlungen über eine Teuerungszulage im Bankgewerbe statt, die nach stundenlangen Beratungen zu einer Vereinbarung führten, die folgendermaßen lautet: Als Sonderteuerungszulagen erhalten: männliche Angestellte: für Februar 850 Mk., für März 650 Mk., weibliche Angestellte: für Februar 825 Mk., für März 600 Mk. Angestellte unter 20 Jahre für Februar 175 Mk., für März 325 Mk., Lehrlinge im 3. Dienstjahr für Februar 150 Mk., für März 200 Mk. Die Ueberstunden bleiben wie bisher bestehen. Auf diese Leistungen haben alle Angestellten, die am 8. März 1922 in Diensten der Bank gestanden haben, Anspruch. Die Auszahlung dieser Sätze soll tunlichst bis 15. März erfolgen.

Arbeitskräfte gesucht. Trotz der großen Arbeitslosigkeit besteht in verschiedenen Berufen Mangel an Arbeitskräften. Das städtische Arbeitsamt sucht daher in der heutigen Nummer unserer Zeitung eine Reihe von Arbeitskräften beiderlei Geschlechts, für die dringender Bedarf vorliegt, zur sofortigen Vermittelung. Arbeitsangebote sind an die Vermittelungsstellen des städtischen Arbeitsamtes, Altstädtischer Graben 51/52 (früheres Festungslazarett) zu richten.

Die Kartoffelversorgung G. m. b. H. hat ihre Auflösung beschlossen. Damit verschwindet eine Gesellschaft, die das Monopol der Kartoffeleinfuhr zu einem einträglichen Geschäft machte, das mit Recht den Unwillen weiter Volkskreise erregte. Die Danziger Konsumenten werden dieser Einrichtung keine Träne nachweinen.

Sozialdemokratische Parteiversammlung. Der 2. Bezirk hielt am Donnerstag abend seine Bezirksversammlung in der Gewerbeschule ab. In seinem Vortrage behandelte Dr. Kamnitzer die Gerichtsverfassung des Freistaates. Redner erklärte das Zusammenarbeiten der einzelnen Gerichte und zeigte an der Hand von Beispielen, wo Verbesserungen einzusetzen haben. Doch die Verbesserung der Gerichtsverfassung nützt allein nicht, wenn die Richter mit ihren Auffassungen und ihrem reaktionären Sinn, die die Neuzeit nicht verstehen wollen, dieselben bleiben. — Als Vorsitzender wurde Senkpiel, Kassierer Marquard, Schriftführer Hopp und als Beisitzer die Genossin Szymanski, Fooken und Bleich gewählt. Revisoren sind Jakob, Wegner und Krämer. Ferner wurde das Parteifest am 1. April und die Beitragserhöhung besprochen. Eine rege Debatte fand über die politischen Vorgänge, insbesondere über die Verfassungsänderung und die Stellung der Fraktion statt. Eine Sammlung für einen erkrankten Genossen brachte 105,25 Mark.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Morgen, Sonnabend, den 11. März, abends 6 Uhr, im Singsaal der Petrischule, am Hansaplatz: 1. Einführungsvortrag in das Leben und die Werke des großen Komponisten Haydn, von Dr. Kamnitzer, mit musikalischen Erläuterungen. Es werden aufgeführt: Die Symphonie mit dem Paukenschlag (Klavier, vierhändig), zwei Arien aus den Jahreszeiten (Gesang) und eine Sonate (Geige und Klavier). Karten zu 1 Mark für den Einzelvortrag sind an der Kasse von 5½ Uhr an erhältlich.

Polizeibericht vom 10. März 1922. Festgenommen: 28 Personen, darunter 11 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 3 wegen Konterbande, 4 in Polizeihaft. Obdachlos: 5 Personen. — Gefunden: 1 polnischen Paß für Meta Richter, 1 Geldscheintasche mit Papieren für Günther Wirtschaft, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. 1 loser Geldbetrag, abzuholen von Frl. Hilda Mogk, Baumbachallee 16 b. 1 Paar Gummihandschuhe, abzuholen von Herrn Ingenieur Wiesmann, Posadowsky-Weg 61. 1 Paar schwarze Wollhandschuhe, abzuholen von Frau Martha Schimanski, Karpfenseigen 12. 1 schwarzer Herrenschirm, abzuholen von Herrn Inspektor Lenz, Dienergasse 16, part. 1 silberne Damenuhr mit Monogramm und Studentenabzeichen, abzuholen von Frau Paula Winter, Hauptstraße 86, 2 Treppen. 1 silbernes Medaillon, abzuholen von Herrn Bankbeamten Langmesser, Danziger Privat-Aktienbank, Langgasse 53. — Verloren: 1 braune große Handtasche, enthaltend 1 Portemonnaie mit 220 Mark und Papieren für Gertrud Zirz, 1 rechten braunen Lederhandschuh, 1 goldene Damenarmbanduhr mit gelbem Zifferblatt abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Westlich-Neufähr. Den Bau einer neuen Anlegebrücke plant der Senat in Westlich-Neufähr, weil die alte Brücke bereits stark verfallen ist und nicht mehr reparaturfähig scheint.

Kahlbude. Der sozialdemokratische Verein hält am Sonntag, den 12. März, nachmittags 1½ Uhr, im Lokale des Herrn Grablowski eine wichtige Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Volkstagsabgeordneten Gen. Gehl „Wege zum Sozialismus"; 2. Jahresbericht; 3. Vorstandswahl; 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich.

Graudenz. Ende des Setzerstreiks. In allen Druckereien der Stadt Graudenz ist der Setzerstreik beendet worden. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Standesamt vom 10. März 1922.

Todesfälle: Ww. Marie Tietz geb. Koslowski, 71 J. 5 M. — Kindermädchen Pauline Fach, 21 J. 8 M. — Kriegsinvalide Johann Warczak, 29 J. 6 M. — Arbeiter Jonas Tegström, 69 J. 5 M. — S. d. Fabrikbesitzers Herbert Kruse, 8 M. — Frau Margarete Felden geb. Strehlke, 39 J. 2 M. — Klempner Paul Sieberer, 71 J. 10 M. — Frau Berta Miotk geb. Gläser, 32 J. 10 M. — Rentier Albert Puttkammer, 81 J. 8 M. — S. d. Zollwachtmeisters Emil Bubszinki, 7 M. — S. d. Fleischers Fritz Isler, 7 M. — Frau Helene Wisch geb. Fox, 48 J. 4 M. — Arbeiter Michael Trzoska, 58 J. 4 M. — S. d. Arbeiters Willi Mielke, 6 Stunden. — Dienstmädchen Johanna Nazemka, 58 J. 10 M. — Stenotypistin Josefa Romantowski, 18 J. — Unehelich: 1 S.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	5,90	am Vortage	5,80—82
Amer. Dollar .:	246—48	„ „	248—50
Englisches Pfund:	1060	„ „	1085

Wasserstandsnachrichten am 10. März 1922.

	9. 3.	10. 3.
Zawichost	+ ,	+ ,–
Warschau	9. 3. + ,	10. 3. + ,
Plock	9. 3. + ,	10. 3. + ,
Thorn	+ 4,32	+ 3,98
Fordon	+ 4,27	+ 3,88
Culm	+ 4,35	+ 3,91
Graudenz	+ 4,56	+ 4,22

Kurzebrack	+ 5,02	+ 4,78
Montauerspitze	+ 5,22	+ 5,00
Pieckel	+ 5,58	+ 5,30
Dirschau	+ 5,42	+ 5,24
Einlage	+ 3,74	+ ,
Schlewenhorst	+ 3,36	+ 2,42
Nogat:		
Schönau O. P.	+ 6,66	+ Eisstörung
Galgenberg O. P.	+ 4,74	+ Eisstörung
Neuhorsterbusch	+ 2,10	+ Eisstörung
Anwachs	+ 1,16	+ Eisstörung

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Danziger Stadttheater.

Gastspiel auf Anstellung.

Weniger umdessenwillen, was er hielt, als was sein gestriger Tannhäuser versprach, kann ich die Anstellung des Tenoristen Carl Wenkhaus nur befürworten. Freilich ist die Vorbedingung für sein künftiges Wirken an unserem Theater intensivstes Studium. Damit ist es hier nun meist schlecht bestellt, weil Sängerpädagogen an unserer Oper spärlich sind und der einzige, der bislang auf diesem Gebiete Erfolg erzielt hat, Julius Brischke, mehr als alle Hände voll zu tun hat. Doch scheint mir für ihn hier bei Carl Wenkhaus ein Stück dankbarer Arbeit, die Brischke sicher nicht scheuen wird, denn der Sänger verfügt ohne Zweifel über sehr schöne Mittel, wie sie schon sein Siegmund erkennen ließ. Meine Befürchtungen, daß dem Gast die nötige Höhe fehlt, hat er fast gänzlich beseitigt. Vieles klang oben noch etwas unfrei, auch muß er manchmal noch ausholen, um nach oben zu kommen, aber der Ton klingt trotzdem, trägt und hat Farbe. Mißriet dem Sänger auch die erste Szene mit der Frau Venus, so sang er sich doch immer fester, zeigte keine Spuren von Ermüdung und legte die Romerzählung schön klar, stilvoll und belebt hin. Daß hier und da Töne versagten, andere nicht gehalten oder überdehnt wurden, daß das Spiel noch meist ungelenk ist, der Gesichtsausdruck vor allem vielfach zu wünschen übrigläßt, kann die Vorzüge des vornehm kraftvollen, nie in Geschrei umschlagenden Organs, der guten Aussprache, der eindrucksvollen Erscheinung nicht in den Hintergrund drücken. Heldentenöre sind knapp gesät, Hier ist einer, der es leicht werden kann, weil er die Mehrzahl der Vorbedingungen erfüllt.

Die Aufführungg, für die Otto Selberg nahezu vier Stunden brauchte und sie mit einer geradezu einschläfernden Ouvertüre begann, fand in Reina Backhaus, die die Elisabeth gegen früher stimmlich ganz ausgezeichnet verkörperte und in Franz Hahns Wolfram wertvolle Stützen; nur soll er uns vor der im höchsten Grade stilwidrigen Dehnung der großen Arien „Blick ich nun her" und der an den Abendstern endlich bewahren.

W. O.

Ein seltenes Gerhart-Hauptmann-Buch.

Es wird wohl nur wenigen bekannt sein, daß ein Buch Gerhart Hauptmanns zu den größten Seltenheiten auf dem deutschen Büchermarkt gehört: das „Promethidenlos". Dieses Buch, das Erstlingswerk des Dichters, ist bereits 1885 im Verlag von Wilhelm Jßleib erschienen. Damals hat wohl noch niemand geahnt, daß Gerhart Hauptmann einmal an der Spitze der deutschen Dichter marschieren würde, wohl aber scheint Hauptmann selbst das Gefühl einer gewissen Verantwortlichkeit sich selbst gegenüber gehabt zu haben, denn bevor das Buch nur recht erschienen war, ließ es Gerhart Hauptmann unter seiner Aufsicht einstampfen. Nur dreizehn Exemplare sind von diesem Schicksal verschont geblieben, von denen einige an Freunde gekommen waren; die anderen waren als Rezensionsexemplare an Redaktionen gegangen und haben dort wahrscheinlich das Schicksal so vieler Bücher erfahren, die ein paar Jahre in der Redaktionsbibliothek aufbewahrt werden und dann bei einer Sichtung dem Papierkorb verfallen. So darf man damit rechnen, daß von den dreizehn Büchern ohne das Zutun des Dichters auch noch einige eingestampft worden sind. Das Buch ist infolgedessen sehr selten, und nicht einmal die Staats- und Universitätsbibliotheken in Berlin und München besitzen ein Exemplar. Es wird sogar behauptet, daß nicht einmal der Dichter das gedruckte „Promethidenlos" habe.

Es ist der junge Gerhart Hauptmann, der an seinem Erfolg und vielleicht auch an seinem Beruf verzweifelnde junge Dichter, der in dem Helden des Epos, Selin, geschildert wird und der auf der Suche nach einem Ideal an den Klippen der Wirklichkeit scheitert. Seine Sehnsucht ist es, „ein Dichter sein in Strahlenkranz und Krone, bei dessen Tönen lauscht die ganze Welt". Aber Selin, von dem der Dichter bei seiner Ausreise in die Welt sagt: „Von tausend Schlägen wird er neu genesen, bis endlich er, verkappt in Stahl und Eisen, dem Zwerggezüchte wird die Wege weisen", zerschlägt in Verzweiflung die Laute, die ihm eine Göttin geschenkt, an einem Felsenriff und stürzt sich in die Fluten. Die Dichtung zeigt Gerhart Hauptmann noch völlig im Altherkömmlichen; er arbeitet mit allegorischen Figuren und Göttinnen, und nur selten einmal verrät sich in dem Werk der spätere große Realist. Glänzend ist ihm die Schilderung von Neapel gelungen. Die Sprache ist sehr oft poetisch — „Die Dichter sind die Träger der Geschichte!" —, aber sie geht recht oft auf Stelzen. Eine gewisse Ironie des Schicksals hat über diesem ersten Werk Gerhart Hauptmanns gewaltet. In der Widmung „An . . ." — das Buch ist „Den Sieben!" zugeeignet — sagt der Dichter in den ersten Versen:

„Die Kühnheit ist des Sängers erste Pflicht,
Und wer sein Lied verschließt in einen Kasten,
Der ist ein Feigling, doch ein Sänger nicht."

Gerhart Hauptmann hat sein Lied zwar nicht im Kasten verschlossen. Er hat es gleich völlig vernichten lassen.

Das Stadttheater in Halle als Volksbühne? Die Freie Volksbühne in Halle will nach einem Vorschlag, den sie dem Magistrat der Stadt Halle unterbreitet hat, ab 1. September 1922 sämtliche Wochentagsvorstellungen im Stadttheater, außer Sonnabends, übernehmen. Die Zuschüsse, die die Stadt Halle dann für das Stadttheater zu leisten hätte, würden sich erheblich vermindern. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit sind noch im Gange.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

Die Brot- und Mehlkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 29 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben.

Danzig, den 10. März 1922. (6256

Der Senat.
Städt. Ernährungsamt.

Verdingung.

Die nachstehend bezeichneten im Staatsanzeiger vom 4. März 1922 veröffentlichten Verdingungstermine werden hiermit aufgehoben und folgende Termine festgesetzt:

1. Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen Bärenweg, Freitag, 17. März, 10 Uhr, Baubüro Bröseuer Weg, Baracke 9,
2. Tischlerarbeiten Bärenweg, Sonnabend, 18. März, 10 Uhr, Baubüro Bröseuer Weg, Baracke 9,
3. Tischlerarbeiten Zigankenberg, Freitag, 17. März, 10 Uhr, Rathaus Langgasse, Zimmer 74. (6247

Der Senat. Siedlungsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Freitag, den 10. März, abends 7 Uhr
Dauerkarten E 1.

Gasparone

Operette in 3 Akten von F. Zell u. Richard Genée. Musik v. Carl Millöcker. Spielleit.: Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Ludwig Schießl. Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.

Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2. Des Esels Schatten. Lustspiel.

Sonntag, nachmittags 2½ Uhr. Ermäßigte Preise. Zum letzten Male. Frauenkenner. Lustspiel.

Sonntag, abends 6 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gastspielpreise. Einmaliges Gastspiel der Kammersängerin Melanie Kurt. Die Walküre.

Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2. Der Barbier von Sevilla. Oper.

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Nora. Schauspiel.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Heute, Freitag, den 10. März,
abends 7½ Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr

„Walzertraum"

Operette in drei Akten von Oskar Strauß.

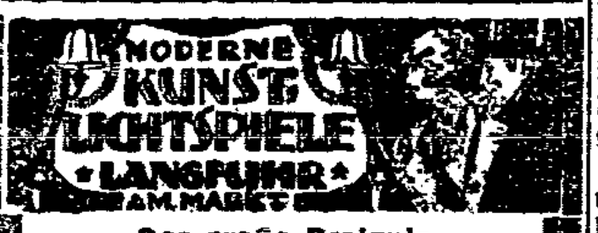
Sonntag, den 12. März:

Der keusche Lebemann

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195

„Libelle"

Täglich: Musik, Gesang, Tanz



Das große Ereignis
Der gewaltige Millionenfilm

Die Bettlerin von Stambul

Der größte Prunk- und Ausstattungsfilm, den Amerika bisher geschaffen.

In der Hauptrolle die vielfach preisgekrönte Schönheit

Priscillia Dean

die als die schönste Frau Amerikas gilt!
Ein Filmwerk, das niemand versäumen dürfte.

Papa kann's nicht lassen

Ganz entzückendes Lustspiel von pikantem Humor, das jeden zum Lachen zwingt, mit der liebreizenden

Lotte Neumann.

Ein Programm, das den verwöhntesten Ansprüchen genügen dürfte. (6249

In Kürze: **Fridericus Rex.**

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

UFA LICHT-SPIELE UFA

Fridericus Rex

Des riesigen Erfolges und der großen Nachfrage wegen wird dieses prächtige Filmwerk auf einige Tage

verlängert

Eintrittskarten sind bis **Montag**, d. **13. März** im **Vorverkauf von 11—2 Uhr** erhältlich.

Vorführung: 4 — 6¼ — 8¼ Uhr.

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.

Auch der III. Teil wird Ihre hochgespannten Erwartungen rechtfertigen:

Eddie Polo, der Liebling der Frauen, der amerikanische Harry Piel in seinem Riesen-Meisterwerke

Der geheimnisvolle Dolch!!

(Eine Jagd um den Erdball)

Inhalt: 7.—9. Episode — 6 große Akte
Im Strudel des Verderbens
In verbrecherischen Händen
Die Lichter von Liverpool
Keine Tricks, sondern Szene für Szene wirkliche, geradezu waghalsige Leistungen im Rahmen einer eindrucksvollen, streng logischen Handlung!
Der Film spielt in England, Schottland, Afrika, Californien, New-York und im Großen Ozean. (6234

Ferner das sensationelle Sitten-Schauspiel:

Die goldene Mauer!

mit Mabel May Yong u. Ludwig Trautmann
Bestgewählte gediegene Musik
4 — 6 — 8 Uhr Sonntags 3 Uhr.
Kommen Sie bitte um 4 Uhr, später ist der Andrang sehr groß.

Die Berufsvereinigung der Aerzte der Freien Stadt Danzig

hat beschlossen, entsprechend der herrschenden Geldentwertung die Honorare für die Leistungen in der Privatpraxis bis auf weiteres auf das Zwanzigfache der vor dem Kriege zuletzt üblich gewesenen Sätze zu erhöhen.

Bei der Durchführung dieses Beschlusses wird auf die Verhältnisse der einzelnen Kranken selbstverständlich gebührend Rücksicht genommen werden.

Der Vorstand. (6251

Nur Neufahrwasser, Olivaer Str. 68

Zu sehr billigen Preisen
noch ohne Zoll

Anzüge blau und farbig, Ersatz für Maßarbeit;
Hosen gestreift und blau; auch
Marine-Latzhosen
Sommer-Raglans u. Mäntel

Hüte **Arbeitsbekleidung** jeder Art **Mützen**

Blaue Einsegnungs-Anzüge
kaufen Sie bei (6197

JULIUS BRAUN
Herrenbekleidungsgeschäft

Haare
kauft zu höchstem Preis
Robert Kleefeld,
Haarhandl., Breitgasse 6.

Aufwärterin
von sofort gesucht (6237
Langf., Heilsbergerweg 5,
1 Treppe links.

Wilhelm-Theater

Internationaler Artisten-Verband 1891

Sicher Jold

Sektion Danzig wie Sektion Danzig

Sonnabend, den 11. März 1922, abends 8 Uhr

Das große Wohltätigkeitsfest

zum Besten der Kriegsblinden der Stadt Danzig
und der Unterstützungskasse von Sicher wie Jold

Ein Frühlings-Fest in Sicher wie Jold

KONZERT der Kapelle der Schutzpolizei unter Leitung des Obermusikmeisters Ernst Ueberitz.

Varieté-Fest-Programm

unter Mitwirkung geschätzter Kunstkräfte hiesiger Kabaretts.

Emil Staegemann, humoristischer Plauderer
W. und S. Roberts (Mit freundl. Genehmigung des Herrn Dir. Brause (Danz. Hof))
Akrobaten in höchster Vollendung
Bändy Dapsang, Campanophon- u. Gamelang-Künstler
Willy Riedel, das sächsische Unikum
Mit freundlicher Genehmigung des Herrn Dir. Rasch
Reini Schäfer, Illusionist
Mit freundl. Genehmigung des Herrn Dir. Kowletzko
Mizzi Assigai, Kunstjodlerin
Randow-Duo
Auf vielseitigen Wunsch: **Otto Lautenschläger,** in seiner Soloszene als Herrenreiter u. a. m.

Ferner gelangt zur Aufführung:

Ein Künstlerscherz od. Aus der Fremde zurück!

Lebensbild mit Gesang

PERSONEN:

Birkhuber, Rentier . . . . W. Bergoldt
Eva, dessen Frau . . . . W. Miranda
Fritz } beider Söhne . . . { W. Dietmann
Max } . . . { Ehrenpr. F. Dinse

Nach der Vorstellung:

Festball mit Ueberraschungen und Kabarett-Einlagen.

Tombola, Preis-Schießstand und Belustigungen aller Art
Anfang 8 Uhr präzise. Ende ???
Kriegsblinde haben zu der Veranstaltung freien Zutritt.
Eintritt: Saalplatz 15 M., Logenplatz 20 M. im Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt u. Deumahaus, Langgasse
— Abendkasse erhöhte Preise. —
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
6239) **Das Festkomitee.**

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle für die Freie Stadt Danzig.

Die Jahresgeneralversammlung

findet am Sonnabend, den 8. und evtl. Sonntag, den 9. April d. Js., abends 6½ und morgens 10 Uhr im Lokale von Steppuhn, Karthäuser Straße statt.

Die Tagesordnung ist:

1. Jahresbericht der Ortsverwaltung.
   a) Allgemeines — Redner Arczynski,
   b) Kasse — Redner Fischer.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
   a) des 1. Bevollmächtigten, b) des 2. Bevollmächtigten, c) des 1. Kassierers, d) des 2. Kassierers, e) 8 Beisitzer, Revisoren und Schriftführer, f) Bestätigung eines Vertreters der örtl. Betriebsräte.
3. Jahresbericht des Allgem. Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig und Wahl von 10 Bundesdelegierten. — Redner Knauer.
4. Der elfte deutsche Gewerkschaftskongreß, Aufstellung der Kandidaten und Stellung von Anträgen.
5. Erledigung etwaiger Anträge, die außerhalb dieser Tagesordnung liegen.

Anträge zur Generalversammlung müssen spätestens am 5. April schriftlich der Ortsverwaltung eingereicht sein und können gestellt werden in folgenden Bezirksversammlungen:

Bezirk I, Schidlitz—Emaus, Steppuhn am 13. 3., 6½ Uhr.
Bezirk II, Langfuhr, Pietzkendorf, Reichs- und Schichaukolonie, Loth, 14. 3., 6½ Uhr.
Bezirk III, Innenstadt, Gewerkschaftshaus, 13. 3., 6½ Uhr.
Bezirk IV, Niederstadt, Kneipab, Gr. Walddorf, Reitz, Schwalbengasse, 13. 3., 6½ Uhr.
Bezirk V, Neufahrwasser, Lauenthal, Weichselmünde, Bröseu, Saspe, Lengies, Neufahrwasser, 13. 3., 6½ Uhr.
Bezirk VI, Oliva, Rappel, Danziger Straße, 13. 3., 6½ Uhr.
Bezirk VII, Zoppot, Blockus, Franziusstr., 13. 3., 6½ Uhr.
Bezirk VIII, Heubude, Troyl, Krakau, Schönwiese, 13. 3., 6½ Uhr.
Bezirk IX, Ohra, St. Albrecht, Gute Herberge, Ohra, Ostbahn, 14. 3., 6½ Uhr.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Das kommende Gesetz über die Erwerbslosenfürsorge, 2. Neuwahl der Betriebsausschüsse, Entgegennahme von Anträgen zur Generalversammlung.

In Schidlitz ist der Vortrag: „Kapitalskonzentration und Kapitalsbildung." Referenten sind: Röbbeling, Fietkau, Schmidt, Arczynski, Knauer, Beyer, Fischer, Karscheffki, Klossowski.

Verbandskollegen! Die vorstehende Tagesordnung ist von solcher Wichtigkeit, daß jedes Mitglied in die Versammlung kommen muß. Bringe jeder sein Verbandsbuch mit, ohne dies kein Zutritt zur Versammlung.

Mit kollegialem Gruß (6241
Die Ortsverwaltung. J. A.: Fr. Arczynski.

Ueber proletarische Ethik

Das proletarische Schaffen vom Standpunkt der realistischen Philosophie.

Preis Mark 3.—

Buchhandlung „Volkswacht"
Spendhaus Nr. 6. — Paradiesgasse Nr. 32.

Volksfürsorge,

Gemeinschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Polizeiverfall.
Billigste Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Maschinenschreiben
auch auf poln. Masch.
Tages- und Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11, I

Erfolg
sicher durch
Gassner's
Hühneraugen-Pasta
Waldemar Gassner
Danzig Altstädt. Graben 93/94

Schwanen-Drogerie.
6238

1 Kinderwagen, 1 Paar schw. Kinderschuhe, Gr. 35, doppelt. Petroleumkocher billig zu verk. b. Schulz, Langf., Mirchauerweg 39 (†

Kaufe
einen Satz Betten.
Angebote an H. S., Danzig, Kleine Gasse 9, 3 Tr. r. (†

Neu erschienen!

Acht Monate in polnischen Gefängnissen

von
Dr. Richard Wagner.
Preis 11 Mark.

Verlag Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Stroh- Panama- Velour- Filz-

Hüte

für Damen und Herren

werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei **sorgfältigster** Ausführung in **kürzester Zeit**

umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6—7.
(gegenüber der Markthalle). (6178

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Wir suchen zur sofortigen Vermittlung:
Maschinenbautechniker, tüchtige Holzfachleute, Dreher, Kesselschmiede und Kupferschmiede für Apparatebau, Maurer, Schneider, Tischler für Fournierarbeit und Schiffszimmerer.

Die Vermittlung ist kostenlos. Arbeitsangebote sind an unsere Vermittelungsstellen, Altstädt. Graben 51/52, Telephon 675, 1744, 3642 und 4094 zu richten.

Danzig, den 8. März 1922. (6252
Der Senat. — Arbeitsamt.

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Wir suchen zur sofortigen Vermittlung:
Perfekte Stenotypistinnen mit und ohne Sprachkenntnissen, Kindergärtnerinnen 1. Klasse, perfekte Herrenschneiderinnen, Mamsells für warme, kalte und für Kaffee-Küchen, Zimmer-, Haus-, Küchen- und Waschmädchen für Hotelbetriebe sowie Hausmädchen mit und ohne Kochkenntnissen und Aufwärterinnen für den Haushalt.

Die Vermittlung ist kostenlos. Arbeitsangebote sind an unsere Vermittlungsstellen, Altstädt. Graben 51/52, Telephon 69 und 301 zu richten.

Danzig, den 8. März 1922. (6253
Der Senat. — Arbeitsamt.